

17. Jahrgang November 2011

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Obdachlose von der Straße lesen

KAUFMICH!

fiftyfifty mitnehmen statt Almosen geben.

Beginnen

Moderne Nonnen
und doch keine

Wir
verlosen:
2X2 Flugreisen
mit Ryanair

www.fiftyfifty.de



Liebe Leserinnen und Leser,

manchmal stellen sich Studierende mit der *fiftyfifty* auf die Straße. Sie wollen wissen, wie sich der Verkauf unserer Zeitung anfühlt, wie es ist, abseits zu stehen. Unsere Praktikantin Maria kleidete sich bewusst schmutzdelig, wohl wissend, dass nicht alle Obdachlosen diesem Klischee entsprechen. Lange Zeit wurde sie nicht beachtet. „Das war noch schlimmer als Beschimpfungen“, sagte sie später. Doch auch die üblen Sprüche taten ihre Wirkung - „faule Sau“ gehörte noch zu den harmloseren. Oder sexuelle Anmache, sehr entwürdigend. „Kommst du mit zu mir, du brauchst doch Geld.“ Klar, Obdachlose werden vorzugsweise geduzt und scheinbar wehrlose Frauen kann man einfach mitnehmen. Wie angenehm, wenn man sich „nur“ anhören muss, dass die Vorübergehenden die Zeitung nicht wollen oder schon haben. „Sollen sie doch eine zweite kaufen“, denkt Maria, „zum Verschenken“. Eine Mutter mit ihrem vielleicht 8jährigen Sohn bleibt endlich stehen. Maria freut sich schon. „Was kostet dein Heft?“, fragt sie. „Wieder werde ich geduzt“, denkt Maria und nennt freundlich den Preis: ein Euro achtzig. Das sei aber teuer, meint die junge Mutter, deren Sohnemann just in diesem Moment ein Micky-Maus-Heft hervorzieht. „Darf ich mir mal das Titelblatt anschauen?“ fragt unsere Praktikantin und sucht den Preis: drei Euro zwanzig. „Das Heft Ihres Sohnes ist aber viel teurer“, argumentiert Maria. „Und wird weltweit vermarktet“, fügt sie klug hinzu. (Und der Verlag zahlt nur 15 % an den Supermarkt und nicht 50, wie wir an unsere VerkäuferInnen, möchte ich noch ergänzen.) Die Mutter schaut etwas verdattert drein. So viel Verstand hätte sie wohl nicht erwartet, denkt Maria. Obdachlose gelten wohl eher als dumm, schätzt sie. Der Junge hat nun keine Lust mehr und zieht die Mama fort. Nach wenigen Metern zündet diese sich eine Zigarette an, Marke: West, viersiebzig die Packung. „Und da hat die Frau nicht mal einsachtzig für mich gehabt“, denkt Maria traurig. Und das denke ich auch.



Schirmherr:
Franziskanerbruder
Matthäus Werner

Wir danken für Ihre Spende. Unser Spendenkonto lautet: Asphalt e.V., Kontonummer 539 661 431 BLZ 360 100 43 Postbank Essen.

Unser Motto:
Verkaufen statt Betteln.

Bitte nur bei VerkäuferInnen MIT *fiftyfifty*-Ausweis und OHNE Bettelbecher kaufen. Bitte STETS unsere Zeitung mitnehmen und ggf. weiter verschenken. (VerkäuferInnen mit nur einer Zeitung, die diese nicht abgeben wollen und als Vehikel zum Betteln nutzen, bitte meiden.)

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias 2

AUTO SERVICE CENTER LUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeuggpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Ekrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmannchen

2004

Für Alt und Jung

Hauptputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 · 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 · Fax: 0211/600 2449

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit



Foto: David Maupilé

08

Unsere Titelgeschichte: Beginen – moderne Nonnen und doch keine

Beginenhöfe und -initiativen sind im Kommen: Frauen unterschiedlichen Alters schließen sich zusammen und gründen ein Wohnprojekt. Sie pflegen zwanglos Geselligkeit, helfen einander und engagieren sich nach Lust und Laune in ihrem Umfeld. Die „Philosophie“ dieser Gemeinschaften ist von Fall zu Fall verschieden – von spirituell über feministisch bis eher pragmatisch. Unsere Autorin Isa Hoffinger hat sich zusammen mit dem Fotografen David Maupilé in Unna, Bielefeld und Berlin umgesehen. Und sie erklärt auch, was es mit dem alten Begriff „Polternonnen“ auf sich hat.

Schlussstrich

06

In diesem Monat wird des Dichters Heinrich von Kleist gedacht, der vor 200 Jahren mit Henriette Vogel in den Freitod ging. Doch da ist noch ein weiterer, ähnlicher Stichtag: Vor 100 Jahren nahmen sich der Sozialist Paul Lafargue und seine Frau, die Marx-Tochter Laura, das Leben.

Boxerherz

15

Mit 15 kämpfte Marco im Boxring und wurde deutscher Jugendmeister. Später lief es dann nicht mehr so gut im Leben des „Bombers“. Aber er kämpft weiter, z. B. indem er *fiftyfifty* verkauft. Auch da muss man manchmal gehörig einstecken.

Armutszugnis

22

Vor über sechs Jahren verwüstete der Wirbelsturm Katrina die Stadt New Orleans. Noch heute sehen viele Quartiere der ärmeren, afroamerikanischen Bevölkerung aus, als sei die Katastrophe erst gestern passiert. Kalkül der Stadtverwaltung?

Selbstjustiz

26

Alarmstimmung in Griechenlands Finanzkreisen: Mehrere ihrer Repräsentanten fallen einem unheimlichen Schwertmörder zum Opfer. Stress für den Athener Kommissar Kostas Charitos. Der neue, höchst aktuelle Krimi „Faule Kredite“ von Petros Markaris.

Vierbeiner

29

fiftyfifty (mit sechs f) heißt unser neuestes Sonderheft, und das ist kein Druckfehler, sondern eine Anspielung auf den hohen Hunde-Faktor im Heft – passend zur Galerieausstellung „anima I“ anlässlich von fünf Jahren „Underdog“-Projekt.

Außerdem

04 familienalbum 05 zitiert 07 auch das noch 11 *fiftyfifty* & ... 12 neulich 13 marktplatz 14 kontrovers 16 fotografie 20 splitter 24 kultur 26 literatur 27 kultüroffner/verlosung, zwischenruf 28 gastkünstler 30 underdog, skott 31 echo, fundstück, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-
Team
Ralf Hansen



Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:

3 CERT
INSTITUT FÜR QUALITÄTSSICHERUNG
30149 DÜSSELDORF
0211 399-1111

certifiziert
bauqualität
NACH MAAZ-2009

- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?



Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2 – 3 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

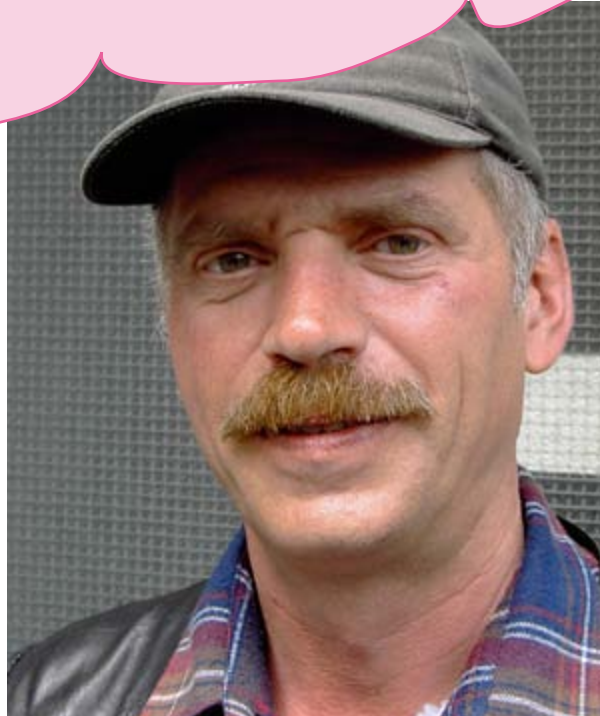


SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Rudi und sein Traum vom Menschenreich

Foto: Hubert Ostendorf



In seinem Viertel, am Dreieck in Düsseldorf, möchte Rudi das „Café Menschenreich“ aufbauen und sucht ein preiswertes Ladenlokal und jedwede andere Unterstützung, etwa bei der Gründung eines gemeinnützigen Vereins. Außerdem wünscht Rudi sich, dass jemand sein Buch korrekturliest. Kontakt: 0211 / 170 96 33 oder R.Druschke@googlemail.com

Über Rudolf Druschkes Leben könnte man ein Buch schreiben. Als *fiftyfifty*-Verkäufer der ersten Stunde ist er in seinem Viertel „am Dreieck“ im Düsseldorfer Norden bekannt wie der sprichwörtliche bunte Hund. Bekannt – und beliebt. Das war allerdings nicht immer so. In den schlimmsten Zeiten seiner alkoholischen Abstürze hat er den Kontakt zu seiner Familie verloren und landete ganz unten auf der Straße. „Ich glaube, ich war für meine Mitmenschen wohl eine Zumutung“, hat er WDR-Frau Renate Günther-Greene in seiner offenen, ruhigen Art gebeichtet. Diese hat über Rudi einen 43 Minuten langen, Grimpreis-nominierten Film gedreht, der im Fernsehen zu sehen war. Hier erfahren die ZuschauerInnen, wie Rudi es geschafft hat, trocken zu werden und ins Leben zurückzukehren. Und wie. Brauchte der Mann früher selbst Hilfe, so ist er nun so etwas wie der Streetworker in seinem Viertel. Einkaufen, Gardineaufhängen, im Garten helfen – Rudi ist sich für nichts zu schade. Vor allem aber ist er Kummerkasten, hört zu. Auf diese Weise hat er auch seine große Liebe Helga gefunden. Sie kaufte regelmäßig die *fiftyfifty* und hat manchmal von ihren Problemen erzählt. Als Rudi dann bei Thomas Struth an der Aktion „Obdachlose

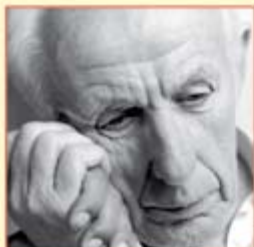
photografieren Passanten“ teilnahm, war es passiert. Der berühmte Fotokünstler wollte ein Bild von Rudi machen. Helga war gerade in der Nähe, doch Rudi, damals noch ziemlich schüchtern, hat sich nie so recht getraut, sich seinem Schwarm zu nähern. „Leg doch mal den Arm um sie“, sagte Struth arglos und dann war es passiert. „Thomas Struth hat uns zusammengebracht“, sagt Rudi und lacht. Der *fiftyfifty*-Mann ist nun schon lange glücklich liiert. Und dieses Glück, zusammen mit all seiner Lebenserfahrung, möchte er weiter geben. In seinem Viertel, am Dreieck, möchte Rudi das „Café Menschenreich“ gründen – ein offener Treffpunkt mit kulturellen Veranstaltungen zur Begegnung und gegenseitigen Hilfe. „Denn die Politiker reden viel, machen aber wenig“, empört sich Rudi. „Es gibt so viel Reichtum und so viele arme Menschen“, weiß er aus Erfahrung und redet sich in Rage. Der Mann hat viel zu sagen. Über sein Leben könnte man ein Buch schreiben. Und genau das tut er gerade selbst.

Hubert Ostendorf

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de

Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

„Wir teilen unsere Währung mit einem Volk, das nur Korruption, Schulden und Vetternwirtschaft kennt. Aber man kann den Kölnern ja den Euro nicht wegnehmen.“

Aus dem neuen Kom(m)ödchen-Kabarettprogramm
„Freaks. Eine Abrechnung“ (siehe Seite 27)



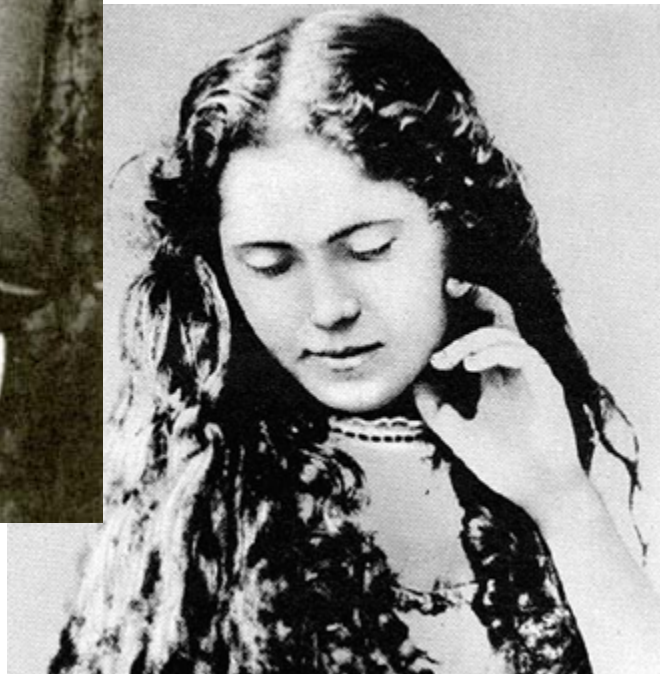
Foto: Christian Rolles

Keine Zeit für Faulheit

Paul Lafargue (1842-1911), besonders bekannt geworden durch seine satirische Streitschrift „Das Recht auf Faulheit“, war ein brillanter Kopf und rastloser Vorkämpfer der sozialistischen Arbeiterbewegung. Vor hundert Jahren schieden er und seine Frau, die Marx-Tochter Laura, aus dem Leben.



„Nur ein Dummkopf ändert sich nicht“: Paul Lafargue, 1871



Laura Marx als Teenager, 1860

Im Februar 1866 klingelt an der Londoner Wohnungstür der Familie Marx ein junger Mann. Er hat ein Empfehlungsschreiben der französischen Sektion der Internationalen Arbeiter-Assoziation dabei und möchte Karl Marx Bericht erstatten. Der ist zwar wie immer sehr beschäftigt, freut sich dann aber doch über den Besuch des „hübschen, intelligenten, energischen und gymnastisch entwickelten Burschen“, der wegen revolutionärer Umtriebe von der Pariser Uni geflogen ist und nun sein Medizinstudium in London fortsetzen will, natürlich nicht ohne weiterhin politisch mitzumischen. Paul Lafargue, wie der ziemlich dunkelhäutige Student heißt – er stammt aus Kuba und hat einen multikulturellen Hintergrund –, wird nicht nur Dauergast im Hause Marx, sondern hält auch bald um die Hand der zweitältesten, 20-jährigen Tochter Laura an. 1868 ist der Widerstand des eifersüchtigen Familienoberhaupts gebrochen, Paul hat sein englisches Examen in der Tasche, Engels schickt Geld, die Hochzeit kann stattfinden.

Das junge Paar zieht nach Paris. Hier müsste Paul noch einige Prüfungen ablegen, um in Frankreich als Arzt anerkannt zu werden. Stattdessen wirft er sich in die politische Arbeit, ins Ringen um den heiß umkämpften Kurs der Internationale. Laura ist schwanger, auf sie, die ihrem Mann an Intelligenz, Bildung und Sprachbegabung ebenbürtig ist, kommen nun bittere Jahre zu. Schon ihre Mutter hatte geklagt: „Uns Frauen fällt in allen diesen Kämpfen der schwerere, weil kleinlichere Teil zu. Der Mann, er kräftigt sich im Kampf mit der Außenwelt, erstarkt im Angesicht der Feinde (...), wir sitzen daheim und stopfen Strümpfe. Das bannt die Sorge nicht, und die tagtägliche kleine Not nagt langsam aber sicher den Lebensmut weg.“

Drei Kinder bringt Laura ab 1869 zur Welt – alle drei sterben binnen kurzer Zeit. Am längsten, nämlich dreieinhalb Jahre, lebt noch der Erstgeborene, Charles-Etienne, genannt Schnaps oder auch Schnappy; vergeblich wacht Laura die letzten neun Monate an seinem Krankenbettchen. Es sind die Jahre nach der blutigen Niederschlagung der Pariser Commune, die Familie befindet sich ständig auf der Flucht. Paris, Bordeaux, San Sebastian, Madrid sind einige der Stationen, immer wieder entzieht sich Paul der Verhaftung, immer wieder bleibt Laura allein mit ihren Sorgen.

Jahrelang leben sie im Londoner Exil, Paul hat der seiner Meinung nach nichtsnutzigen Medizin endgültig abgeschworen und versucht sich auf anderen Berufsfeldern. Lebensrettend bleibt am Ende immer die Unterstützung, die der großzügige Engels dem Paar gewährt. In den 1880er Jahren kehren beide nach Paris zurück. Paul reist rastlos durch Frankreich, hält Vorträge für die Arbeiterpartei, schreibt Artikel und Abhandlungen en masse, landet mehrfach im Gefängnis, kandidiert bei Wahlen, schafft es zeitweilig in die französische Kammer. Laura übersetzt derweil Schriften Engels' und ihres Vaters, verwaltet nach dessen Tod den Nachlass, pflegt freundschaftlichen Kontakt zu Clara Zetkin und anderen Persönlichkeiten des internationalen Sozialismus. Den letzten Samstag des November 1911 verbringen die in die Jahre gekommenen Eheleute – er ist 69, sie 66 – in Paris und kehren abends in

ihr südlich der Hauptstadt gelegenes Domizil zurück. Gegen Morgen, es ist der 26. November, hört das Dienstmädchen noch das Klappern der Fensterläden. Wenig später sind Paul und Laura tot. In seinem Abschiedsbrief – von ihr gibt es keinen – heißt es: „Gesund an Körper und Geist gab ich mir den Tod, bevor das unerbittliche Greisenalter einen Teil des Vergnügens und der Freude des Daseins nimmt und mich der physischen und geistigen Kräfte beraubt, meine Energie lähmt, meine Sinne bricht und mich zur Last für mich selbst und die anderen macht. Seit Jahren habe ich mir das Versprechen gegeben, das 70. Lebensjahr nicht zu überschreiten. Ich habe die Jahreszeit für meinen Abschied aus dem Leben längst bestimmt und die Ausführung meines Entschlusses vorbereitet, nämlich eine Einspritzung von Zyankali. Ich sterbe mit höchster Freude (...)“

Beklemmend an diesem Brief ist, dass Paul Lafargue nur von sich und mit keinem Wort von seiner Frau spricht. War es wirklich ein einvernehmlicher gemeinsamer Freitod, den sie wählten? Die Überlieferung sieht es so und führt vielsagende Äußerungen an, die Laura in ihren letzten Jahren fallen ließ, ohne dass die Freunde den wahren Sinn begriffen. Auch soll das Paar ein ihnen 1901 zugefallenes Vermögen so aufgeteilt haben, dass es genau zehn Jahre reichte. Ein Fragezeichen bleibt dennoch – vergleichbar dem, das 1992 der Tod von Petra Kelly und Gert Bastian hinterließ.

15.000 Menschen zogen hinter den Särgen von Paul und Laura Lafargue zum Pariser Friedhof Père Lachaise, an der Spitze 300 streikende Taxi-Chauffeure. Es hätte den Verstorbenen gefallen.

olaf cless

TIPPS:

Paul Lafargue: Die Religion des Kapitals, Matthes & Seitz

Viele weitere Schriften nachlesbar unter <http://www.marxists.org/deutsch/archiv/lafargue/>

die kunst zu helfen

Ein kleines Bild von der Nr. 1



Gerhard Richter, seit vielen Jahren auf Platz 1 des „Kunstkompasses“ der erfolgreichsten Künstler der Welt, hat uns ein kleines Bild für die Obdachlosenhilfe geschenkt.

Gerhard Richter: KPK
Offset
ca. 15 x 10 cm
handsigniert
inkl. großzügigem CONZEN-Rahmen
480 Euro

www.fiftyfifty-galerie.de
02 11/9 21 62 84

STRAFVEREITELUNG IM AMT

Die Schwarzkonten reicher deutscher Steuerflüchtlinge in der Schweiz sollen sich auf insgesamt rund 130 Milliarden Euro belaufen. Es könnten auch 150 Milliarden sein. Oder 200. Keiner weiß das genau, außer vielleicht die freundlichen Züricher Bankiers selbst. Nachdem deutsche Finanzminister von Waigel bis Steinbrück immer wieder zaghafte Versuche unternommen hatten, wenigstens an einen Teil dieser gigantischen Kohle ranzukommen – per Quellensteuer, Abgeltungssteuer, Amnestie, Einladung zur Selbstanzeige –, ist Wolfgang Schäuble nun einen Schritt weiter gekommen und hat mit der unter internationalen Druck geratenen Schweiz ein Besteuerungsabkommen ausgehandelt. Taugt es was? In den Augen der Schweizerischen Bankiersvereinigung schon: Sie bejubelt den Deal als „Meilenstein für den Finanzplatz Schweiz“, und dazu hat sie auch einigen Grund. Künftig sollen deutsche Vermögen mit modera-



Die Schweizer Banken sind schwerer zu packen.

ten 26 Prozent (wie in Deutschland) besteuert werden. Weit gravierender ist, was mit den illegalen Altvermögen geschehen soll, die oft schon jahrzehntelang zinsgünstig gebunkert wurden: Für sie werden einmalig etwa 30 Prozent fällig, damit sind diese Schwarzgelder aus Betrug, Drogengeschäften, Korruption oder was immer mit einem Schlag legalisiert, weiß gewaschen. Und ihre Besitzer bleiben, was das Tollste ist, weiter anonym. Wenn sie ihren Zaster z. B. vererben, können die Nachkommen die Erbschaftssteuer hinterziehen. Einen „Schlag ins Gesicht“ aller ehrlichen Bürger nennt der Chef der Finanzbeamten-Gewerkschaft dieses Abkommen, und sein Kollege vom Bund Deutscher Kriminalbeamter spricht von der „größten Begnadigung deutscher Straftäter, die die Geschichte je gesehen hat“; er will eine Strafanzeige gegen Schäubles „staatlich organisierte Geldwäsche“ prüfen. Hoffentlich bleibt, wenn es so weit kommen sollte, dabei die Düsseldorfer Staatsanwaltschaft außen vor. Die hat nämlich gerade einem Prozess-Deal zugestimmt, der neun Mitarbeitern der Großbank Credit Suisse eine Verurteilung wegen Beihilfe zur Steuerhinterziehung erspart – gegen Zahlung von 150 Millionen Euro. Erwarteter Gewinn der Bank in diesem Jahr: 3,3 Milliarden.

clemens boll

auch das noch

Comeback der Polternonnen



Beginnen lebten im Mittelalter in klosterähnlichen Gemeinschaften. Sie pflegten Kranke und begleiteten Sterbende. Nun gibt es Nachfolgerinnen in ganz Europa. Ein Besuch bei drei deutschen Beginenhöfen. *Von Isa Hoffinger*



Foto: David Maupillé

Anneliese ist tot. Sie war eine Kämpferin, sagen die Leute. Eine, die nie aufgegeben hat. Ehrlich war sie und hilfsbereit. Jeder, der Anneliese kannte, mochte sie. Anneliese wusste, dass sie sterben würde, als sie beschloss, Begine zu werden. Sie konnte nur nicht genau sagen, wann es soweit sein würde. Nur zehn Monate lang wohnte sie im Beginenhof in Unna. Dann siegte der Krebs. Unna ist eine kleine Stadt im Ruhrgebiet. Es ist beschaulich hier. In den liebevoll sanierten Fachwerkhäuschen in der City gibt es nur wenige Restaurants und ein paar Boutiquen. Das Zuhause der Beginnen ist ein hellgrau gestrichener Neubau mit drei Stockwerken, er liegt in der Nähe des Hauptbahnhofs, in einem ruhigen Wohngebiet. Vor dem Haus gibt es einen hübschen Garten mit Blumenbeeten und einem Sandkasten. Der Beginenhof ist kein Hospiz. Er ist auch kein Pflegeheim, in dem Seniorinnen betreut werden, sondern ein ganz normales Mietshaus mit neunzehn Wohnungen. Die Appartements sind zwischen 50 und 80 Quadratmeter groß und über Laubengänge miteinander verbunden. Alle haben einen Balkon oder eine Terrasse. Das Besondere an diesem Haus ist, dass nur Frauen einziehen dürfen, die zwar in ihren eigenen vier Wänden wohnen wollen, aber trotzdem Anschluss an eine Gemeinschaft suchen. Alle Bewohnerinnen duzen sich wie Schwestern oder Freundinnen. Sie feiern Geburtstage zusammen, leihen sich ihre Autos oder helfen sich beim Einkaufen, wenn eine von ihnen einmal krank ist. Im Notfall darf jede bei der anderen klingeln.

Allein in Deutschland wurden schon über 30 Beginen-Initiativen gegründet. Es gibt spirituelle, christliche, feministische, künstlerische oder einfach nur ganz pragmatische Beginengemeinschaften.



„Wir achten sehr aufeinander“, sagt Betriebswirtin und Begine Sabine Schulze-Eyßing.

FIFTYFIFTY & EIN GUTER PREIS

Im vergangenen Winter hat *fiftyfifty* mit Unterstützung der Top-Agentur Euro RSCG eine viel beachtete Plakat-Kampagne an ausgewählten



Citylights der WALL AG gestartet. Gezeigt wurden Benefizkunstwerke, die „zum guten Preis“ in unserer Galerie für den guten Zweck verkauft werden, u. a. ein „Substrat“ von Foto-Star Thomas Ruff, der mit seiner Anwesenheit für eine breite Berichterstattung in den Medien sorgte. Andere, öffentlich gezeigte Kunstwerke, stammten von Candida Höfer, Imi Knoebel, Katharina Mayer, Otto Piene, Thomas Struth u. a.. Das Konzept der Kampagne be-

stach durch seine einfach gehaltene Gestaltung und wurde nun in Berlin mit der wohl begehrtesten Design-Trophäe überhaupt ausgezeichnet, dem „red dot“.

3 handsignierte Digitalprints „Substrat“ von Thomas Ruff (wie abgebildet), ca. 180 x 120 cm, auf Aludibond, hochwertig gerahmt, gegen Gebot (mindestens 5.000 Euro zzgl. Rahmen): info@fiftyfifty-galerie.de oder 0211/9216284.



Beginenhöfe sind generationenübergreifende Wohnprojekte. Sie liegen im Trend, denn es gibt immer mehr allein stehende Frauen. Ledige Mütter wohnen hier zusammen mit verwitweten Damen. Behinderte oder Schwerkranke sind willkommen, müssen sich aber selbst professionelle Hilfe organisieren, zum Beispiel durch einen Pflegedienst. „Wir achten sehr aufeinander, aber wir können niemanden medizinisch betreuen, jede Frau muss sich selbst versorgen können“, sagt Sabine Schulze-Eyßing. Anneliese konnte das, trotz ihrer Krebserkrankung.

Sabine ist 46 Jahre alt. Sie war nie verheiratet. Eigentlich wollte sie Sport studieren, aber mit zwanzig Jahren bekam sie einen Schlaganfall, die Ärzte entdeckten einen Herzfehler. „Der Traum vom Sportstudium ist damals geplatzt“, sagt sie, „ich musste umsatteln auf Betriebswirtschaft“. Fast zwanzig Jahre lang war sie selbständig im Vertrieb tätig, machte Karriere. „Für einen Partner habe ich mir nie Zeit genommen. Ich habe das auch nicht bereut, aber irgendwann kam der Punkt, an dem ich nicht mehr alles allein machen wollte“, sagt sie. Dass es in Unna nicht so viele Ausgelmöglichkeiten gibt wie in größeren Städten, stört Sabine nicht. „Früher war ich abends oft allein, schaute Filme oder las. Jetzt komme ich nach der Arbeit in ein volles Haus, in dem viele Frauen auf mich warten, die ich mag“, sagt sie. Der Beginenhof in Unna wird mit Zuschüssen vom Staat gefördert, darum sind die Wohnungen günstig. Die Miete für den Gemeinschaftsraum im Erdgeschoss und eine Gemeinschaftsterrasse müssen die Frauen aber selbst erwirtschaften, deshalb organisieren sie Flohmärkte, auf denen sie Sachspenden verkaufen: Bücher zum Beispiel oder Second-Hand-Kleider. Manchmal kochen sie auch Marmelade ein, bringen sie den Nachbarn oder Bekannten und bekommen dafür ein paar Euro.

Armut ist eines der größten Probleme in unserer modernen Single-Gesellschaft. Die meisten allein stehenden Frauen haben nicht viel Geld. Genau das macht sie einsam, vor allem in den teuren Städten, das ist überall in Europa so, von Stockholm bis Rom. Oft reichen das Kindergeld oder die kleine Rente nicht für Theaterbesuche, Konzerte oder Reisen. Im Beginenhof Unna ist das Unterhaltungsprogramm gratis, denn es ist immer etwas los. In den Räumen, die gemeinsam benutzt werden, treffen sich alle Frauen, wenn sie Gesellschaft brauchen. Zum



Foto: David Maupile

Beginenhöfe sind generationenübergreifende Wohnprojekte. Sie liegen im Trend, denn es gibt immer mehr allein stehende Frauen.

Zeichen, dass jemand da ist, wird ein gelb-braun-gestreiftes Seidentuch an ein silbernes Geländer im Innenhof geknotet. Jede Frau kann es von ihrer Wohnung aus sehen. „Wer kommen will, der kommt, wer keine Lust hat, muss nicht dabei sein“, erklärt Sabine.

An Sonntagen findet meistens ein Frühstück statt. Jede Begine steuert etwas dazu bei: Milch, Käse, Wurst – was der eigene Kühlschrank gerade hergibt. Sabine hat einer Frau aus dem ersten Stock vor dem Essen noch schnell geholfen, Rühreier zu braten. Sie heißt Marlies Goldschmidt-Tölle, ist Witwe und mit 80 Jahren die älteste Begine in Unna. Vor ein paar Wochen stürzte Marlies beim Einkaufen, dabei brach sie sich das Handgelenk. Jetzt trägt sie einen Verband, kann den Kochlöffel nicht mehr halten und nicht putzen. Sabine unterstützt sie. Am Frühstückstisch im Gemeinschaftszimmer ist die Stimmung ausgelassen, es wird gescherzt und gelacht. Auch Männerwitze machen die Runde. „Froh zu sein bedarf es wenig, werd Begine und bleib ledig!“ singt eine. Alle kichern. „Es ist nicht so, dass wir frustrierte Zicken sind“, sagt Sabine, „manche Menschen denken das, wenn sie hören, dass hier nur Frauen wohnen. Viele von uns haben die Familienplanung schon abgeschlossen und finden es einfach angenehmer, ohne einen Mann zu leben. Manche Frauen waren auch bisher nur für ihren Mann und ihre Kinder da, erst nachdem sie verlassen wurden, die Kinder aus dem Haus waren oder der Mann tot war, fingen sie an, einmal nur an sich zu denken.“

Verlieben dürfen sich die Beginen natürlich trotzdem jederzeit. Männer können immer zu Besuch kommen, der Freund von Marlies ist zum Beispiel oft da, er heißt Werner, ist ein Jahr älter als sie und war früher Bergmann. Marlies und Werner sind seit sechs Jahren ein Paar, sie lernten sich bei einem Tanztee für Senioren kennen. In Werners Haus, in dem er und seine verstorbene Frau fast vierzig Jahre lang zusammen wohnten und sechs Kinder groß zogen, wollte Marlies nicht einziehen. „Ich bin glücklich hier“, sagt sie.

Nicht nur Marlies und Sabine haben ihr Glück in einer Gemeinschaft

gefunden. Seit einigen Jahren gibt es immer mehr Beginenhöfe. Allein in Deutschland wurden schon über 30 Beginen-Initiativen gegründet. Auch in Österreich, Schweden, Italien und in der Schweiz gibt es Beginen. Der Weg vom gegenseitigen Kennenlernen bis zum Einzug in ein fertiges Haus verläuft überall ähnlich: Am Anfang wird ein Verein gegründet, die Frauen treffen sich, beschnuppern sich und freunden sich an. Dann wird ein Vorstand gewählt, der das Zepter in die Hand nimmt und die Stoßrichtung vorgibt. Jede Gemeinschaft hat nämlich eine andere Philosophie. Es gibt spirituelle, christliche, feministische, künstlerische oder einfach nur ganz pragmatische Beginengemeinschaften.

Die Idee vom Leben unter einem Dach ist nicht neu. Beginen gab es bereits im 13. Jahrhundert. Damals konnten sich nur reiche Frauen leisten, ins Kloster zu gehen. Es gab aber auch viele ärmere Ledige und Witwen, die nach christlichen Werten leben wollten. Sie schlossen sich zusammen und wählten eine Meisterin. Mit der Hilfe von Stiftern errichteten sie Siedlungen aus Häusern, die sich um einen Hof gruppierten. Von diesen alten Beginenhöfen gehören heute dreizehn zum

Weltkulturerbe, unter anderem die Gebäude in Gent und Brügge.

Alle Frauen legten ein Versprechen ab. Sie gelobten, füreinander zu sorgen und sozial Schwachen zu helfen. Jedes Jahr durften sie neu entscheiden, ob sie Begine bleiben oder lieber heiraten wollten. Ihren Lebensunterhalt verdienten

die Frauen als Spinnerinnen, Lehrerinnen oder Gärtnerinnen. Außerdem begleiteten sie Sterbende gegen ein kleines Entgelt. Um den Tod eines Menschen zu verkünden, zogen manche Beginen mit Trommeln durch die Straßen, deshalb nannte man sie auch Polternonnen. Den Kirchenvätern waren die Frauen suspekt, weil sie sich nicht unterordnen wollten. Viele Beginen waren heilkundig. Sie nutzten die Kraft der Pflanzen, um Kranke zu behandeln. Einige wurden deshalb als Hexen verfolgt und landeten auf dem Scheiterhaufen.

Auch heute spielt Spiritualität eine wichtige Rolle im Leben vieler

Um den Tod eines Menschen zu verkünden, zogen manche Beginen im Mittelalter mit Trommeln durch die Straßen, deshalb nannte man sie auch Polternonnen.

Beginen. Die Frauen, die im Bielefelder Beginenhof wohnen, glauben zwar nicht an Zauberei, aber viele von ihnen interessieren sich für Übersinnliches. Sie feiern zusammen Jahreskreisfeste, zum Beispiel das Mondfest in der Nacht zum ersten Mai oder die Wintersonnenwende. In einem Gemeinschaftsraum finden Vorträge über alte indianische Heilkünste oder über Buddhismus statt. Auch Reiki wird angeboten. Die Nachbarschaft reagierte auf die „verrückten Frauen“ anfangs skeptisch. „Wir hatten bei unserem ersten Fest ein Lagerfeuer gemacht, jede Begine sprang darüber, das haben die Nachbarn beobachtet. Ein alter Mann rief am Tag nach der Feier bei unserer Hausverwaltung an und erkundigte sich, ob hier eine Sekte eingezogen sei“, sagt Monika Mühlenweg, „das ist natürlich absurd“. Der weiß getünchte, u-förmige Neubau in Bielefeld ist viel größer als das Haus in Unna

und liegt mitten im Grünen, am Rande des Teutoburger Waldes. Dreißig Frauen leben hier. Dazu kommen drei Kinder, vier Hunde, drei Katzen und zwei Hasen. Erst im Dezember 2009 waren die ersten Wohnungen bezugsfertig. Im Sommer 2010 starb eine der Gründerinnen, Anne Tresselt. Ihr Tod war überraschend und für alle Frauen ein Schock. Auch in Bielefeld gibt es die typischen Laubengänge. Im Innenhof haben die Frauen frische Beete angelegt, das Herz des kleinen Gartens ist eine Spirale aus Buchsbäumen. Die Spirale steht für den natürlichen Kreislauf, für die persönliche Entwicklung, aber auch für die innere Umkehr an Wendepunkten des Lebens. Sie ist das Wahrzeichen aller Beginen. Die Frauen versuchen, sich gegenseitig zu unterstützen und voneinander zu lernen. Das Gute, was sie erleben, tragen sie dann wieder nach außen, indem sie sich sozial engagieren. Einige Beginen geben türkischen Kindern Nachhilfeunterricht im Lesen, andere besuchen Senioren in Altersheimen, die keinen Kontakt mehr zu ihrer Familie haben.

Viele Frauen fangen erst in der Lebensmitte an, sich noch einmal neu zu orientieren. Die alten, ausgetrampelten Pfade zu verlassen und stattdessen unbekannte Wege zu gehen. Religion spielt dabei eine große Rolle, in Bielefeld gibt es Christinnen und Buddhistinnen. Jede glaubt, was sie möchte. Um ihre Suche nach einer spirituellen Heimat auszudrücken, die bei jeder Frau anders verläuft, haben sich die Beginen in Bielefeld auf einen Wahlspruch geeinigt, der zu allen passt: „Mit beiden Füßen auf der Erde und einer Hand im Himmel.“

Nicht alle Frauen, die in einen Beginenhof einziehen, interessieren sich dafür, wer ihre Vorgängerinnen aus dem Mittelalter waren. Die Herkunft des Wortes „Begine“ ist ungeklärt. Ein paar Forscher glauben, der Name erinnere an die Heilige Begga. Andere Wissenschaftler vermuten, der Begriff sei vom Englischen „to beg“ abgeleitet worden, das bedeutet bitten. Diese Erklärung ist ziemlich einleuchtend, denn es gab früher auch Einzelbeginen in Deutschland und Frankreich, die übers Land zogen und unterwegs vom Betteln lebten.

Reiche Beginen gibt in ausgerechnet in einem der ärmsten Bundes-

länder, in Berlin. Im Beginenhof in Berlin-Kreuzberg leben nur wohlhabende Frauen. Das war keine Bedingung, es hat sich so ergeben. Die Appartements sind Eigentumswohnungen, den Kauf konnte sich nicht jede Frau leisten. Trotzdem war gerade in der deutschen Hauptstadt der Run auf die schicken Appartements besonders groß. Rund 600.000 weibliche Singles gibt es in Berlin. Manche Frauen kamen sogar extra aus New York oder China angereist, um die Wohnungen in dem imposanten Gebäude mit der bunten Glasfassade zu besichtigen. Der Standard der Ausstattung ist höher als in Unna oder in Bielefeld. Das

Highlight ist eine riesige Terrasse im obersten Stockwerk mit einem Traumblick ins Grüne. Rote Hängematten laden zum Verweilen ein.

Die Gründerin des Berliner Beginenwerks hat am Anfang mit allen Bewerberinnen gesprochen und dann entschieden, wer am besten ins Kon-

zept passt. Leider funktioniert das Zusammenleben nicht so gut. Zwischen den Damen gibt es oft Zwist. Die eine will ihre Wäsche auf dem Balkon trocknen, die andere fühlt sich gestört. Junge Frauen, die schon in Wohngemeinschaften gelebt haben, hätten damit sicher kein Problem und würden sich schnell einigen. Aber in Berlin sind alle Beginen über 50. Den Älteren, die gewohnt waren, jahrzehntelang die Chefin in ihrer Familie zu sein, fällt es schwer, Kompromisse zu schließen. Damit wieder Frieden einkehrt, haben die Frauen nun eine Mediatorin engagiert.

Infos über freie Wohnungen gibt es beim Dachverband aller Beginen: dachverband-der-beginen.de

Fotos von David Maupilé

Unser Fotograf, Jahrgang 1980, lebt in Hamburg und arbeitet für große Magazine auf der ganzen Welt, in Deutschland für GEO, Amica, Stern, das Zeit-Magazin (u.a.). Auf Reisen durch Russland und Südamerika hat Maupilé berührende Portraits geschaffen, die in Gruppen- und Einzelausstellungen gezeigt wurden. Einen guten Einblick in seine faszinierende Bilderwelt gibt es unter davidmaupile.com.

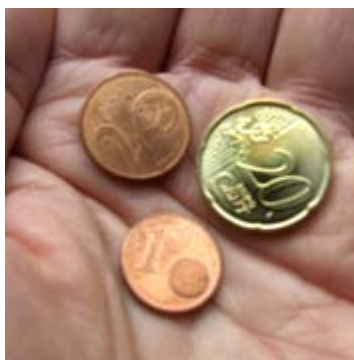


Foto: oc

neulich

Verständigung

Junger Bettler am Bahnhof: Hätten Sie vielleicht ... (Rest geht im Straßenlärm unter) – Ich (kopfschüttelnd): Nein, ich möchte nicht. – Er: Ich kann das ... (längere Rede, schlecht zu verstehen) – Ich: Bitte akzeptieren Sie, dass ich jetzt nichts geben möchte. – Er: Ich kann das gut verstehen. (Wir rücken näher zusammen.) Es hat ja auch wahnsinnig zugenommen. Überall steht einer und will was haben. – Ja, genau. Dabei gebe ich noch ziemlich häufig was. Aber immer geht halt nicht. – Klar. Nur habe ich das Gefühl, dass die einen die anderen gar nicht mehr verstehen wollen. Mir fehlten neulich ganze 23 Cent für die Nachtschlafstelle. – Was kostet so eine Nacht? – Drei Euro. Also ich flehte die Frau bestimmt fünf Minuten lang an wegen der 23 Cent. Sie gab nichts. – Das ist natürlich übel. Aber Sie müssen auch sehen: Man bekommt so viele Geschichten aufgetischt, die können wahr sein, aber auch erfunden. – Klar. Aber meine stimmte. – Wie wäre es denn mit fiftyfifty? – O je, da sind mir inzwischen zu viele Verkäufer. Und die meisten Leute nehmen die Zeitung ja nur aus Mitleid. – Na und? Macht doch nichts. – Im Grunde ist es auch nur Betteln. – Das sehe ich etwas anders. Aber da kommt meine Bahn. Mach's gut. (Etwas Kleingeld war bereits geflossen. PS: Der Nachtschlafplatz ist kostenlos.) oc

An 23 Cent sollte es nicht scheitern

the twilight saga
breaking dawn

PREVIEW
am Mi, 23.11.11
um 20:00 Uhr

DOUBLE-FEATURE
Eclipse + Breaking Dawn
am So, 20.11.11
ab 15:30 Uhr

QUADRUPLE-FEATURE
alle vier Teile
am So, 20.11.11
ab 10:00 Uhr

**Twilight-Events
im UFA-Palast**

Aufgrund der großen Nachfrage nur direkter Kartenverkauf an der Kinokasse!

UFA-PALAST
DÜSSELDORF

am HBF, Worringer Str. 142 | Weitere Informationen unter
Infos: 0211/630 67 01 | www.ufa-duesseldorf.de

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Sexualpädagogische Aufklärung für Jugendliche!

- ➔ Wir vermitteln Jugendlichen Wissen und Kompetenz im Bereich der Sexualität
- ➔ Wir berücksichtigen die emotionalen Möglichkeiten, das Verhalten und den Kenntnisstand der Jugendlichen
- ➔ Die Aufklärung ist kostenlos und wir wahren die Schweigepflicht

Frauen beraten / donum vitae
Düsseldorf e.V.
Bernburger Straße 44-46 · 40229 Düsseldorf
Telefon (0211) 795 23 00 · Fax (0211) 795 23 01
duesseldorf@donumvitae.org


Frauen beraten
donum vitae

Aikido
Harmonischer Weg
der Lebensenergie
Training für Erwachsene
und Kinder

Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 80.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216284


MIETER VEREIN
Düsseldorf

BERATUNG UND SCHUTZ IN MIET-ANGELEGENHEITEN

Oststraße 47
Tel. 1 69 96-0
www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de


DMB
Deutscher Mieterbund e.V.


Tierschutzverein
Düsseldorf e.V.

WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle Clara-Vahrenholz-Tierheim
Fürstenwall 146 Rüdigerstraße 1
40217 Düsseldorf 40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)


Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00) Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

TausendundeinBuch
Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



Kapitalismus abschaffen?

Zockerwirtschaft ohne Perspektive

Sahra Wagenknecht

Wer möchte noch im Kapitalismus leben? Laut einer repräsentativen Umfrage von *emnid* nur noch wenige: 88 Prozent der Befragten meinten, der Kapitalismus sorge weder für „sozialen Ausgleich“ noch für den „Schutz der Umwelt“. Tatsächlich gibt es für viele Menschen keinen Grund mehr, sich mit dem bestehenden Wirtschaftssystem abzufinden. Kaum ein Arbeitsplatz ist noch sicher. Hungerlöhne und alltäglicher Stress prägen das Leben vieler, die noch Arbeit haben. Hartz-IV-Armut und unzählige Demütigungen und Schikanen müssen jene ertragen, die Arbeit suchen, aber keine finden, weil groß angelegte Privatisierungswellen tausende Arbeitsplätze vernichtet haben und der öffentliche Dienst kaputt gespart wird. Dabei wäre genug Geld vorhanden, um jede weitere Sozialkürzung zu verhindern und in die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen zu investieren. Das Geld müsste dort abgeholt werden, wo es sich zuhauf stapelt – bei den Vermögenden und Superreichen. Stattdessen aber dürfen private Banken, große Konzerne und Multi-Milliardäre auf den Finanzmärkten weiterhin ungehindert Russisches Roulette auf modern-westliche Art spielen. Sie gehen zocken und treiben ganze Staaten in den wirtschaftlichen Bankrott – mit katastrophalen Folgen für die Bevölkerung. Kein Wunder also, dass ein wildgewordener Kapitalismus zunehmend auf Ablehnung stößt. Ein Wirtschaftsmodell, welches den jüngeren wie älteren Generationen die Lebensperspektive nimmt, hat tatsächlich keine Existenzberechtigung mehr.



Sahra Wagenknecht ist Bundestagsabgeordnete für die Linkspartei. Innerhalb dieser Zeit war sie lange prominente Anführerin der „kommunistischen Plattform“. Gerade erschien ihr Buch „Freiheit statt Kapitalismus“, von dem wir 1 Exemplar verlosen. E-Mail an: info@fiftyfifty-galerie.de

Sahra Wagenknecht ist Bundestagsabgeordnete für die Linkspartei. Innerhalb dieser Zeit war sie lange prominente Anführerin der „kommunistischen Plattform“. Gerade erschien ihr Buch „Freiheit statt Kapitalismus“, von dem wir 1 Exemplar verlosen. E-Mail an: info@fiftyfifty-galerie.de

Sahra Wagenknecht ist Bundestagsabgeordnete für die Linkspartei. Innerhalb dieser Zeit war sie lange prominente Anführerin der „kommunistischen Plattform“. Gerade erschien ihr Buch „Freiheit statt Kapitalismus“, von dem wir 1 Exemplar verlosen. E-Mail an: info@fiftyfifty-galerie.de

Soziale Marktwirtschaft ist das beste System

Maria Fischer

Haben wir ein „kapitalistisches System“, das wir abschaffen können? Was ist das denn? Mal einfach gesagt: Geld- und Machterwerb ohne Rücksicht auf Verluste! Das gab es früher auch in Deutschland, gibt es heute noch mehr oder weniger in vielen Ländern: Russland, China, um nur die größten zu nennen.

Aber was ist denn unser System heute? Soziale Marktwirtschaft! Bedeutet: Gesetze, Gerichte und Organisationen (Gewerkschaften zum Beispiel) schützen den „Schwachen“ vor dem „Starken“, aber: ohne unternehmerisches Handeln zu ersticken! Daher können aus den Steuerzahlungen der erfolgreichen Unternehmen und Arbeitnehmer Sozialleistungen für diejenigen Mitbürger finanziert werden, die nicht oder nicht so effizient arbeiten können. Deutschland ist eines der reichsten und gleichzeitig sozial gerechtesten Länder der Welt.




Trotzdem gibt es auch bei uns Missbrauch von Macht und Geld immer noch und viel zu häufig. Mit Geld kann man sich leichter Zugang verschaffen: zu Gesundheit, zu Wissen, zu fast allem. Auch Machtpositionen werden ausgenutzt: Unternehmen behandeln Mitarbeiter unfair. Oder Unternehmen bestehen oder bilden verbotene Kartelle. Aber er kommt meistens raus (freie Presse!), wird

bestraft und geändert.

Es gibt auch in Deutschland viele Menschen, die für ihren eigenen Erfolg bereit sind, anderen zu schaden. Schlimm ist, wenn sie sich in einem undemokratischen System an die Spitze gekämpft haben wie z.B. im Kommunismus und im Nationalsozialismus: es gab dagegen kein Gegengewicht, deswegen sind diese Systeme auch so tödlich für sehr viele Menschen gewesen. Unser demokratisches System schützt uns vor diesem Machtmissbrauch.

Zu verbessern gibt es noch lange massenhaft, aber ein besseres System als die soziale Marktwirtschaft, die nur in einer Demokratie funktioniert, gibt es auf der ganzen Welt nicht.

Maria Fischer leitet die internationale Personalberatung FISCHER HRM und ist Vorsitzende des Bundes Katholischer Unternehmer.



BESTATTUNGEN
Schelivens

Unsere Beratungsbüros finden Sie in:

- Benrath: Paulistraße 20
- Bilk: Witzelstraße 16
- Eller: Gumbertstraße 141
- Flingern: Bruchstraße 49
- Gerresheim: Benderstraße 28
- Vennhausen: Gubener Straße 1

Hausbesuche sind im gesamten Stadtgebiet kostenlos!
Wir nehmen keine Wochenend- oder Nachtaufschläge!
Ein Anruf unter 21 10 14 erspart Ihnen alle Wege.
Postanschrift: Gumbertstraße 141 • 40229 Düsseldorf

globalklang Weltmusik in Düsseldorf
Konzerte im Herbst

<p>9. 11. HADDA OUAKKI Berber-Gesänge des Mittleren Atlas Jazzschmiede, Himmelgeister Straße 107g Beginn: 20.30 Uhr, Eintritt: 6,-/4,-</p> <hr/> <p>3. 12. VIKI & KATY Lieder aus Afrika und der Welt Bürgerhaus Bilk, Himmelgeister Straße 107h Beginn: 20 Uhr, Eintritt: 7,-/5,-</p> <hr/> <p>7. 12. ENSEMBLE AZNACH Kaukasische Polyphonien Jazzschmiede, Himmelgeister Straße 107g Beginn: 20.30 Uhr, Eintritt: 6,-/4,-</p>	<p>Mit der globalklang-card erhalten Sie 1 Jahr lang 30 Prozent Eintrittsermäßigung bei allen Konzerten des Vereins globalklang e.V. Preis: 10 Euro, erhältlich an den Abendkassen.</p>  <p>Infos: www.globalklang.de</p>
--	--

Tickets: 0211-3110564 (Jazzschmiede), 0211-5809345 (Bürgerhaus Bilk)

Bomber

Oder: Du weißt nicht, wer vor Dir steht



Marco, genannt Bomber: „Im Grunde bin ich jeden Tag im Ring, im Duell gegen mein eigenes Leben.“

Darf ich Sie etwas fragen: Was ist der größte Wunsch in Ihrem Leben? Wir alle werden geboren und wir alle sterben. In der kurzen Zwischenzeit versuchen wir Mensch zu sein. Aber wer setzt den Maßstab dafür? Darf sich jemand das Recht nehmen, sich selbst über andere zu stellen? Darf ein Mensch überhaupt auf einen anderen herabschauen? Mein Name ist Marco und das ist meine Geschichte.

Vor mir die riesige Rasenfläche und der Ball rollt und rollt. Als kleiner Junge träumte ich davon Fußballstar zu werden. In meiner Heimatstadt Hamburg spielte ich in der A-Jugend des Altona 96 und kam diesem Traum dadurch ein Stückchen näher. Als Teenager dann entdeckte ich, dass mein Können und meine Leidenschaft dem Kampfsport galt. Ich trainierte hart in der Ritze, einem Boxkeller. Mit 15 Jahren wurde ich deutscher Jugendmeister im Halbschwergewicht und war allen als Bomber bekannt. Als eins von vier Kindern lernte ich schnell auf meinen eigenen Beinen zu stehen. Mein Vater kommt aus Palermo und brachte mit seinen Kochkünsten ein Hauch Italien in die kalte Hafenstadt. Neben dem Kochen lag seine Leidenschaft im Alkohol. Wenn ich mal zu spät nach Hause kam, schlug er mich mit dem Gürtel. Ich erinnere mich noch genau an den Tag, als ich auszog, meinem Vater in die Augen blickte etwas sagen wollte, aber merkte, wie viel Wut sich angesammelt hatte, all die Schläge, die er mir verpasst hatte. Worte reichten nicht aus, um auszudrücken, was ich fühlte. Ich sagte nur: Ciao Papa und ballerte ihm eine. 1990 war wohl das beste Jahr meines Lebens. Ich hatte nun meine eigene Wohnung, Arbeit – und Deutschland wurde Fußball-Weltmeister. Auch an Frauen fehlte es mir nicht. Ich arbeitete als Autolackierer und verkaufte nebenbei die Straßenzeitung *Hinz&Kunzt*. Doch bald schon

wurde ich aus der Bahn geworfen. Meine Firma ging pleite, und es war keine neue Stelle in Sicht. Zunächst hoffte ich, es würde nur kurze Zeit andauern, nahm dann kleinere Beschäftigungen an wie Dock-Reinigungen, landete aber bald bei zahlreichen 1-Euro-Jobs, harte Arbeit für wenig Geld. Es ging nur noch bergab und ich suchte 14 Jahre lang Trost im Alkohol.

Der Liebe wegen zog ich dann 2009 nach Düsseldorf und musste erfahren, dass Geld selbst über die Liebe siegt. Sie verließ mich, weil ich keins hatte. Mein neues Zuhause war ein Männerwohnheim. Dort lernte ich viele Leidensgenossen mit ähnlichen Schicksalsschlägen kennen, Männer, die ihre Träume aufgeben mussten, gefallene Männer, einigen Krisen zum Opfer gewordene und doch starke Männer, die jeden Tag kämpften.

Mit 15 Jahren wurde ich deutscher Jugendmeister im Halbschwergewicht.

Ich lebe von Hartz IV, und durch den Verkauf der Zeitung *fiftyfifty* habe ich einen kleinen Nebenverdienst. Wenn ich morgens

aufstehe, mich rasiere und dusche, schaue ich in den Spiegel und sehe mich als trainierten Boxer. Ich denke mir, du hättest ein Star werden können, und wenn ich etwas bereue im Leben, dann mit dem Boxen aufgehört zu haben. Ich höre immer noch die Rufe: Bomber, Bomber! Und es motiviert mich wieder, denn im Grunde bin ich jeden Tag im Ring, im Duell gegen mein eigenes Leben, das mir immer wieder den Mut und die Stärke nehmen will. Trotz allem bin ich ein glücklicher Mann. Ich habe ein Dach über dem Kopf und kann leben. Ich habe Träume, und wenn man mich fragt, was mein Wunsch ist, dann kann ich nur sagen: Einmal im Lotto gewinnen, 10 Millionen Euro. Die Eintrittskarte in diese Gesellschaft. Ich würde meine Schulden begleichen, an *fiftyfifty* und Essens-Stellen spenden, würde mir Häuser kaufen. Wie würde man mich dann ansehen? Würden mich die Leute dann bestaunen, wenn ich mit einer Harley Davidson durch die Straßen raste? Aber was würde das an mir ändern, meine Lebensgeschichte wäre dieselbe.

Ich glaube an Gott und ich glaube an die Gleichheit aller Menschen. Der Wert eines Menschen darf nicht an der Arbeit noch am Geld gemessen werden - auch nicht in dieser Zeit des Kapitalismus'. Dies ist meine Antwort für all die, die an mir vorbei gehen und „Lebensweisheiten“ absondern, wie: Geh arbeiten. Sehen diese Leute nicht, dass ich versuche, Zeitungen zu verkaufen. Nein, sie sehen es oft nicht, schauen mir nur vor den Kopf, gehen mit einer Masse von Vorurteilen und Stereotypen durchs Leben. Sie wissen nicht, was es bedeutet, zu kämpfen und Stärke zu zeigen, wissen nicht wer vor ihnen steht. Ich weiß, wer ich bin, mein Name ist Marco, man nennt mich auch Bomber, den Kämpfer.

aufgeschrieben von Maria Kupczyk

Verschenken Sie zu Weihnachten doch Erinnerungen Ihre

Super 8 Filme / Videos auf DVD

Hochwertige Umwandlung von S8 / N8 / 16mm Filmen, Video 8 / HI 8 / Digital 8, VHS / VHS-C / Mini-DV, Dias, LP's, MC's, Tonbänder auf CD, DVD, Mini-DV oder Festplatte

Per Versand oder Abgabe in Düsseldorf-Itter

Mehr Information unter www.meye-filmproduktion.de oder Tel.: 0711 / 70 70 257

Große Kunst für kleines Geld

www.fiftyfifty-galerie.de

Tel. 0211. 9216284



fiftyfifty-Fotokalender:

Straßenhunde 2012

14 Blatt (40 x 30 cm)

mit SW-Fotos von Kai Henning
und Aphorismen aus der Literatur.

Jetzt für **10 Euro** bei unseren StraßenverkäuferInnen,
wovon sie 5 Euro behalten dürfen.

Reinerlös für die Tier- und Obdachlosenhilfe „Underdog“.

fiftyfifty-underdog.de (siehe auch S. 30)

Der wilde Osten

Die Führer der Kriege sind straff organisierte Rechtsextremisten, Terroristen, Hooligans oder einfach „normale“ aufgebrachte Bürger. Sie haben eines gemein: den Hass auf Roma, die in den postkommunistischen Gesellschaften brutal ausgegrenzt wurden. In Tschechien wurden Roma-Kinder bis vor einiger Zeit noch automatisch Sonderschulen zugewiesen, weil sie als dumm galten. Menschenrechtler stellten sogar Zwangssterilisationen fest. Roma leben am Rande der Gesellschaften, zumeist in eigenen Dörfern, sich selbst überlassen, ohne Lobby, politisch schlecht organisiert und unter ständiger Bedrängnis. Ein Leben im Ghetto, in tiefster Armut, geprägt von Analphabetismus, Arbeitslosigkeit, fehlender Gesundheitsvorsorge und Abhängigkeit von geringfügigen staatlichen Hilfen. Manche dieser Marginalisierten gleiten daher in Prostitution und Kriminalität ab. Viele aber leben einfach nur mit dem Image, Verbrecher zu sein, nach dem Motto: braune Haut, schwarze Haare = Dieb. Die Straßenzeitung *fiftyfifty* kann davon ein Lied singen. An Roma und deren Kinder verschenkte Fahrräder wurden von der Polizei zumeist nach wenigen Tagen mit dem Vorwurf, sie seien geklaut, wieder einkassiert. Mittlerweile werden Schenkungsurkunden ausgegeben, mit denen der rechtmäßige Besitz der Zweiräder bewiesen werden kann. In Rumänien, Bulgarien, Ungarn und anderen Ländern Osteuropas stehen Roma quasi unter Generalverdacht, zu stehlen. Oft werden ihre Häuser und Siedlungen „aus Rache“ von wildgewordenen Horden angezündet, in letzter Zeit werden Menschen sogar bei regelrechten Schlachten vor den Augen der Öffentlichkeit zu Tode geprügelt. Die Ausgrenzung und der Hass auf Roma lassen Truppen selbsternannter Ordnungshüter entstehen, die sich berufen fühlen, die Jahrhunderte alte Minderheit bis zum Äußersten zu schikanieren, zu bedrohen, zu vertreiben oder brutal zu ermorden. In Ungarn propagieren paramilitärische Banden der in

SS-ähnlichen Uniformen auftretenden „Jobbik-Partei“ offen Gewalt gegen Roma. Selten wird dies durch die Polizei verhindert. Der Rassismus wird ganz einfach toleriert und es bestehen für die Roma so gut wie keine Chancen, gerichtlich dagegen vorzugehen. Unterdrückung und Hilflosigkeit sind längst Alltag und scheinen kein Ende zu nehmen. Im Gegenteil: Die Situation eskaliert mehr und mehr.

So ergreifen Zehntausende die Flucht aus Bedrängnis und Elend - in

der Hoffnung, im Westen auf mehr Menschlichkeit zu treffen. Vor allem aus Rumänien und Bulgarien suchen immer mehr Roma Zuflucht in Italien, Spanien, Frankreich, England und auch Deutschland, wo sie, wenn sie Glück haben, für ein paar Euros in Putzdiensten oder auf dem Bau unter sklavenähnlichen Bedingungen schuften. Illegal, weil bis zur vollständigen Freizügigkeit der neuen EU-Länder im Jahr 2014, ohne Arbeitserlaubnis; den eigenen Patronen oft schutzlos ausgeliefert, die ihnen nicht selten die Pässe abnehmen und den kargen Lohn vorenthalten. Wer keine Arbeit hat, dem bleibt nichts anderes übrig, als zu betteln oder Straßenzeitungen zu verkaufen. Denn Sozialhilfe erhalten die osteuropäischen EU-Bürger zweiter Klasse nicht, Kindergeld nur wenige von ihnen.

Foto: Hubert Ostendorf



Ohne Chancen und dem Hass preisgegeben: Roma-Kinder in einem Elendsdorf in Rumänien.

Die westeuropäischen Staaten verschließen die Augen vor den Problemen, Handlungskonzepte gibt es so gut wie keine. Dabei zeigt das Beispiel von *fiftyfifty*, dass bei gutem Willen Möglichkeiten bestehen. Alle Roma, die für uns tätig sind, haben Wohnungen, sind polizeilich gemeldet und schicken ihre Kinder zur Schule – was in dieser Form europaweit wohl einmalig sein dürfte. Obwohl die Medien Stimmung gegen Roma machen, ist es uns gelungen, ein gewisses positives Image zu schaffen, es gibt sogar Unterstützung für die Integration der Roma aus der Bevölkerung.

Ein Leben im Ghetto, in tiefster Armut, geprägt von Analphabetismus, Arbeitslosigkeit, fehlender Gesundheitsvorsorge.

In den eigenen Ländern kommt die Romahilfe indes nur selten an. Von der EU zur Verfügung gestellte Mittel verschwinden meist bei korrupten Behörden, werden für unsinnige Konferenzen verplempert oder bei Roma-Organisationen selbst zwielichtig verteilt. Nicht selten hat in der Vergangenheit eine kleine Roma-Elite die Fördergelder eingesackt. Deshalb sollten gesamteuropäische Strategien darauf abzielen, Roma-Familien in ihrer Heimat direkt an der Basis zu unterstützen. Schnelle Erfolge sind dabei allerdings nicht zu erwarten. Jahrelange, sehr detaillierte und aufwändige Sozialarbeit wird nötig sein. Sozialarbeit, die ganz unten ansetzt. Entscheidend ist aber auch, dass ein Umdenken stattfindet. Es fehlt an Empathie und die lokalen Rechtssysteme müssen für diskriminierte Roma niederschwellig zugänglich sein. Doch als allererstes müssen die Gewaltorgien gegen wehrlose Menschen gestoppt werden. Sogar der Papst hat sich unlängst eingeschaltet und gesagt, wir müssten Roma endlich „in ihrem berechtigten Anderssein akzeptieren“. Und Literaturnobelpreisträger Günter Grass fordert schon seit langem zu Recht Sitz und Stimme für sie im Europäischen Parlament.

Maria Kupczyk/Hubert Ostendorf

Gedenkblatt

Erinnert sich noch einer
an den Sommergast
vom Schenkenhof –
an unsren *Alten Fritz*,
von dem es damals hieß
Der hat sie nicht mehr alle?
Wir Kinder freuten uns,
wenn er nach Feierabend
im zu großen Hemd des Bauern
auf den Marktplatz kam:
Er schnitt uns auf Kommando
Teufelsfratzen,
posierte im Paradeschritt
und pfiß dann auf zwei Fingern
seiner rechten Hand
Die Fahne hoch!

Es war die Hymne
seiner Henker.
Das aber wusste er ja nicht.

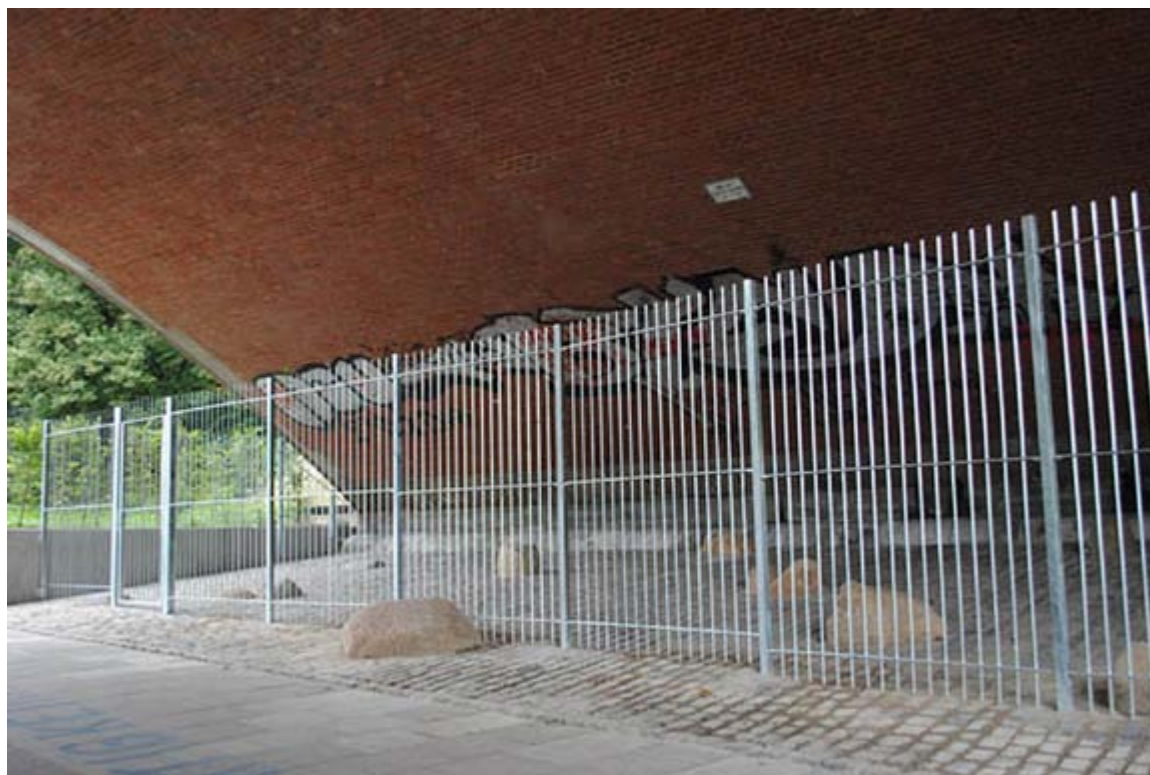
Karl Heinrich Brokerhoff

Ihr zuverlässiger Partner
Ihre Stadtwerke Düsseldorf AG.

Strom · Erdgas · Fernwärme	Öffnungszeiten
Trinkwasser · Entsorgung	Kundenzentrum:
Energiedienstleistungen	Montag - Donnerstag
Öffentliche Beleuchtung	8.00 - 17.00 Uhr
	Freitag 8.00 - 14.00 Uhr
Höherweg 100	Notdienst und Entstörendienst:
40233 Düsseldorf	Gas/Wasser/Fernwärme:
Telefon (0211) 821 821	(0211) 821-6681
E-Mail info@swd-ag.de	Strom: (0211) 821-2626
www.swd-ag.de	

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



Menschenverachtend – ein Zaun gegen Obdachlose in Hamburg.

Hamburg: Zaun gegen Obdachlose

In Hamburg hat der Bezirk Mitte einen massiven Stahlzaun unter der Kersten-Miles-Brücke installiert, um Obdachlose fern zu halten. Anfang des Jahres hatte der Bezirk auf der Fläche unter der Brücke bereits für 100.000 Euro große Steine aufgestellt, damit dort niemand mehr übernachten kann. Da die Vertreibungs-Maßnahme nicht erfolgreich war, wurde die Brücke jetzt mit dem drei Meter hohen, 18.000 Euro teuren Zaun versehen. Dazu sagte Stephan Karrenbauer, Sozialarbeiter des Straßenmagazins *Hinz&Kunzt*: „Dieser Zaun setzt der Vertreibungspolitik von Bezirksamtsleiter Markus Schreiber eine stählerne Krone auf. Ganz ehrlich: Es reicht!“ Es sei zynisch, so Karrenbauer, wenn kurz vor dem Winter eine viel genutzte Platte abgesperrt würde, obwohl es zu wenige Unterkünfte in Hamburg gebe und noch nicht absehbar sei, ob im Winter für alle obdachlosen Menschen eine menschenwürdige Unterkunft zur Verfügung stehen werde. Gerade osteuropäische Obdachlose seien auf den Schutz unter Brücken angewiesen, weil sie nicht in Unterkünften aufgenommen würden.

fiftyfifty online

Unser Straßenmagazin enthält stets wichtige Beiträge zu vielen Themen, etwa zur Euro(pa)-Krise oder zur Situation der Roma. Das International Network of Streetpapers (INSP), dem unsere Zeitung angehört, hat nun viele Artikel und Fotos online gestellt. INSP-Mitgliedsorganisationen können diese kostenlos downloaden und in ihren Magazinen veröffentlichen. Außerdem ist *fiftyfifty* nun auch bei Facebook vertreten. (streetnewsservice.org)

BIELEFELD
Solaranlagen Elektrotechnik

Eschenweg 24 40468 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 Fax 0211/6985973

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher aus den Bereichen

Kunst und Fotografie,
Literatur und bibliophile Drucke,
Geistes- und Sozialwissenschaften,
Naturwissenschaften und Technik,
Geografie und Reiseliteratur.

Besuche nach Vereinbarung

Antiquariat Lenzen GbR
Michael Lenzen M.A. und Stefan Lenzen

Gladbacher Straße 74
40219 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211-15796935
Fax: 0211-15796936
info@antiquariat-lenzen.de

Demo gegen Kürzung bei Arbeitsintegration

Betroffene von Kürzungen der Mittel zur Arbeitsintegration haben bei der 25-Jahre-Feier der Beschäftigungshilfe „renatec“/Düsseldorf eine Protestkundgebung abgehalten. Hintergrund ist die geplante Beendigung verschiedener Maßnahmen, bei denen Menschen, die auf dem ersten Arbeitsmarkt aufgrund von Langzeitarbeitslosigkeit und gesundheitlicher Einschränkung keine Chance haben, beschäftigt sind. Die von den Kürzungen Betroffenen forderten von der Stadt Düsseldorf und der reneatec mehr Engagement zur Erhaltung der Projekte. Die Hauptkritik richtete sich aber gegen die von der Bundesregierung geplanten Kürzungen von Mitteln im Zuge der „Instrumentenreform“. „Wir werden der Möglichkeiten zur Integration beraubt“, erklärte Jochen Biecker, Teilnehmer einer Maßnahme bei reneatec. „Das verstößt gegen das Prinzip der Chancengleichheit. Wir haben Angst davor, im nächsten Jahr wieder auf der Straße zu stehen.“

birgith_pixelio.de.jpg



CDU will kostenloses Internet in U-Bahnhöfen

(RP/ff) Internet auch für Benachteiligte? In jedem Fall eine gute Idee: In den U-Bahn-Stationen der NRW-Landeshauptstadt soll es drahtlose Internetzugänge geben. Dafür setzt sich die Düsseldorfer CDU-Ratsfraktion ein. Über die kostenlosen Hotspots könnten Rheinbahn-Kunden Fahrpläne abfragen oder online Tickets kaufen.

Für die Finanzierung sollen Düsseldorfer Mobilfunkbetreiber als Sponsoren gewonnen werden. Vorbild ist London. Bis zu Olympia 2012 werden 120 U-Bahnhöfe mit mobilem Internet ausgerüstet.

Ostafrika: Hilfe angekommen

fiftyfifty und die franziskanische Initiative „vision : teilen“ hatten zu Spenden für die Hungernen in Ostafrika aufgerufen. Über 50.000 Euro konnten wir den Schwestern und Brüdern in der Region geben und damit sehr viele Menschen vor dem Tod bewahren. Eine Maßnahme, die mit „unserem“ Geld finanziert wurde: Eine unpassierbare Straße in Jilbo (Ostäthiopien) wurde freigeräumt, sodass die Hungerhilfe wieder in entlegene Regionen kommen konnte. Außerdem wurden Lebensmittel und Saatgut gekauft.



Hilfe zur Selbsthilfe in Ostäthiopien – durch *fiftyfifty*-SpenderInnen ermöglicht. Danke!

HIER PASSIERT'S!

die Highlights zakk.de

31.10. HALLOWEEN PARTY
Särge, Rauch und Rock'n Roll!

6.11. KALIMERHABA
Deutsch-türk.-griech.
-Literaturfrühstück

7.11. BILL CALLAHAN
Songwriting at its best

8.11. TITANIC BOYGROUP
Sonneborn, Gsella, Schmitt!

9.11. WIGLAF DROSTE
"Auf sie mit Idyll"

9.11. HALBMOND-WAHRHEITEN
Lesung mit Isabella Kroth

16.11. FRISKA VILJOR
support: William The Contractor

17.11. FRITZ ECKENGA
"Alle Zeitfenster auf Kippe"

24.11. BOMBAY BICYCLE CLUB
Indie-Pop from London

30.11. ANGRIFF DER WEIHNACHTSMÄNNER
mit Harry Heib (Stunk)
& Mark Weibel

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK
Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

HOTEL - RESTAURANT

Orsoyer Hof

*gültig vom 01.07. - 01.12.2011
auch an Sonn- und Feiertagen

Gutschein

Besuchen Sie uns zu zweit -
und bezahlen nur für einen!

Bei Vorlage der Anzeige vor dem Bestellen
erhalten Sie das zweite wertgleiche
oder preiswertere Hauptgericht kostenfrei*

Mo. - So. von 11.30 - 24.00 Uhr durchgehend geöffnet
Küche bis 22.30 Uhr

Hafendamm 2 • 47495 Rheinberg - Orsoy
Telefon: 02844 - 2111

www.orsoyerhof.de

Herzwerk

Deutsches
Rotes
Kreuz

Aktiv gegen Armut im Alter

Die teile ich mir die Woche ein.

Tel. 2299-2000
www.herzwerk-duesseldorf.de

Aus der Praxis ...
.. für die Praxis

IAPP

INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

Abendstudium Psychologischer Berater

Aus- und Weiterbildungen:

- Ausbildung NLP
- Gesprächstherapie
- Kognitive Verhaltenstherapie
- Familientherapie
- Systemische Familienaufstellung

- Medizinische Hypnose
- Heilpraktiker für Psychotherapie
- u.v.m

www.iapp-institut.de
info@iapp-institut.de

Oststraße 110 40210 Düsseldorf Tel. (0211) 4 92 03 14 Fax 4 92 03 24

Viele Arme kommen nicht zurück

Noch immer sind weite Teile von New Orleans von den Schäden gezeichnet, die Wirbelsturm Katrina über die Stadt am Mississippi brachte. Das trifft vor allem die arme, afroamerikanische Bevölkerung. Viele dieser Menschen sind bis heute nicht zurück gekehrt. Von Klaus Sieg (Text) und Martin Egbert (Foto)

Sechs Jahre ist es her. Louis Antony Alexander erzählt, als sei es gestern passiert. „Bis hier oben stand das Wasser.“ Mit zittrigen Fingern zeigt der 80jährige an die Oberkante der Wohnzimmertür.

Ende August 2005 traf der Hurrikan Katrina auf die Küste von Louisiana. Katrina richtete die schwersten Schäden an, die je ein Wirbelsturm in den USA verursacht hatte. Mehr als 1.800 Menschen starben, der Sachschaden belief sich auf 125 Milliarden Dollar. Am schlimmsten traf es New Orleans: In Folge des Hurrikans brachen die Deiche des Industrial Canals. Er verbindet den Lake Pontchartrain im Norden der Stadt - der Brackwassersee ist dreimal so groß wie der Bodensee - mit dem Mississippi. Das Wasser überflutete weite Teile des Stadtgebietes. Drei von vier Einwohnern mussten die Stadt verlassen. Besonders betroffen war das Viertel Ninth Ward im Osten. Hier standen überwiegend die einfachen Häuser afroamerikanischer Familien mit niedrigen Einkommen.

Das ehemaligen Plantagenland war nach dem Bau des Industrial Canal in den 1920er Jahren besiedelt worden. Kanal und Hafen boten Arbeit. Das niedrig gelegene Bauland war erschwinglich. „Als ich hier aufwuchs, gab es weder asphaltierte Straßen noch Elektrizität, wir hielten Tiere und fingen Krebse im nahen See.“ Louis Antony Alexander lächelt.

Selbst als das Wasser immer höher stieg und der Kühlschrank im Haus umherschwamm, wollte er sein Haus nicht verlassen und kletterte aufs Dach. Die Autos und Straßenschilder vor dem Haus waren da schon längst nicht mehr zu sehen. Zwei Tage und Nächte verbrachte der hager, alte Mann dort oben. Als die Armeehubschrauber kamen versteckte er sich. Er wollte nicht evakuiert werden.

Sein Haus konnte Louis Antony Alexander wieder aufbauen. Schließlich

versteh er als ehemaliger Gipser etwas vom Bauen. Über das ‚Road Home Program‘ der Regierung gab es einen Zuschuss für die Kosten. Viele seiner ehemaligen Nachbarn sind bis heute nicht zurück. „In unserem Block sind gerade einmal zwei Häuser bewohnt.“

Sechs Jahre ist es her. Weite Teile des Ninth Ward sehen immer noch so aus, als sei es gestern passiert. Aufgerissene, mit Unkraut über-

wucherte Straßen, eingebrochene Dächer und mit Spanplatten vernagelte Fenster. Rost frisst an den schmiedeeisernen Geländern der Veranden. Auf den Bretterwänden der Holzhäuser ist häufig noch das Kreuz mit den Zahlen zu sehen. Ein Zeichen der Rettungsmannschaften, um sich gegenseitig zu informieren, über den Zustand des Gebäudes und die Zahl der Verletzten, die sie im Inneren gefunden hatten. Und die der Toten. Vor Katrina hatte die Stadt um die 450.000 Einwohner, noch 2010 waren es gerade einmal 350.000. „Die Menschen kehren nur sehr langsam zurück, vor allem viele junge Afroamerikaner haben die Stadt für immer verlassen“, sagt



Weite Teile des Ninth Ward sehen immer noch so aus, als sei der Wirbelsturm erst gestern über sie hereingebrochen.

Pater Alfred Ayem. Den Menschen fehlt das Geld, ihre Häuser wieder aufzubauen. Ihre Jobs waren nach Katrina auch weg. Viele fanden Arbeit in Houston, Dallas oder im Norden der USA.

Die Kirchengemeinde von Alfred Ayem liegt mitten im Ninth Ward. Der aus Ghana stammene Priester war kurz nach Katrina aus Texas nach New Orleans gekommen. Kirche und Pfarrhaus waren in einem ähnlich desolaten Zustand wie die meisten Häuser in der Umgebung. Es gab weder Gas noch Strom, die Versorgung mit Essen und Trinken war schwierig. Fast eineinhalb Jahre lebte der Priester in einem Trailerhome. Das hat ihn und die Gemeinde zusammengeschweißt. Alfred Ayem führte unzählige Gespräche, brachte Menschen zusammen, organisierte

TIAMAT DRUCK GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE UND BERATUNG

Aus der Praxis für die Praxis

- Staatlich zugelassenes Fernstudium
- Angewandte Psychologie und Beratung
- persönliche und fachliche Betreuung
- Abendstudium Psychologischer Berater
- Aus- und Weiterbildungen am Abend und an Wochenenden
- zertifizierter Bildungsträger

CERT

www.iapp-online.de info@iapp-institut.de
Oststraße 110 40210 Düsseldorf
Tel.(0211) 4 92 03 14 Fax 4 92 03 24

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

AMNESTY INTERNATIONAL
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de

URGENT ACTIONS - EILAKTIONEN

AMNESTY INTERNATIONAL

ihre gegenseitige Hilfe. Doch selbst bei denen, die ihr Zuhause wieder aufbauen konnten, ist die Empörung groß über das Versagen der staatlichen Stellen.

Yvonne Johnson verschränkt die Arme. „Anstatt uns zu helfen, wollten sie unsere Grundstücke kaufen, anscheinend hat die Stadt andere Pläne für das Ninth Ward.“ Die 77-jährige steht auf dem Rasen vor ihrem wieder errichteten Shotgunhouse. So heißen im Süden der USA die langen, schmalen Holzhäuser, weil man mit einem einzigen Schuss durch alle Zimmer schießen kann. „Wir Afroamerikaner haben die Stadt New Orleans und ihre weltberühmte Kultur maßgeblich geprägt - und nun sollen wir einfach weg?“ Yvonne Johnson war vor drei Jahren die erste in ihrem Block, die zurückkehrte. „Ich bleibe um jeden Preis, ich bin hier aufgewachsen und liebe diese Stadt.“ Vor Katrina wäre ihr Haus in fünf Jahren abbezahlt gewesen, nun ist es für die nächsten dreißig Jahre belastet. Yvonne aber ist eine alte Frau!

Für viele hier im Ninth Ward ist das „Road to Home Program“ ein

Katrina richtete die schwersten Schäden an, die je ein Wirbelsturm in den USA verursacht hatte. Mehr als 1.800 Menschen starben.

„Road to Nowhere Program“. Die Anträge wurden nur schleppend bearbeitet. Die Höhe der Zuschüsse häufig nach den Marktpreisen vor Katrina berechnet, nicht nach den wirklichen Kosten für die Wiederherstellung. Das benachteiligte vor allem Afroamerikaner. Häuser in ihren Vierteln sind auf dem Markt weniger wert. Viele waren zudem unterversichert. Oder ihre Versicherungen zahlten nicht.

Will New Orleans sich seiner armen Bevölkerung entledigen? Dafür spricht auch, dass kurz nach der Katastrophe fast alle „Public Housing Projects“ in der Stadt abgerissen wurden. Dabei waren die meisten der soliden Steingebäude aus der Zeit des New Deal nach Meinung vieler Kritiker nicht so beschädigt, als dass man sie nicht hätte wieder herrichten können. Um die 20.000 Menschen hatten in diesen Sozialquartieren ihr Zuhause. Manche glauben deshalb sogar, die Deiche seien absichtlich beschädigt worden, um diesen Teil der Bevölkerung los zu werden und die höher gelegenen Viertel der Wohlhabenden vor den Fluten zu schützen.

Sechs Jahre ist es her. Es gibt auch Lichtblicke. Eine Woche nach Katrina begann die Nichtregierungsorganisation *Common Ground Relief* den Wiederaufbau beschädigter Häuser zu organisieren, mit privaten Spenden und der Arbeit freiwilliger Helfer aus dem ganzen Land; in den ersten Monaten kamen pro Woche fünfhundert. Seitdem konnte die Organisation 3.000 Häuser wieder aufbauen. Und immer noch kommen Helfer, überwiegend Studenten in ihren Semesterferien. Doch mit dem Aufbau der Infrastruktur im Lower Ninth Ward lässt die Stadt sich Zeit. „Erst eine von einst zehn Schulen hat wieder geöffnet, und die ist völlig überfüllt“, sagt Thom Pepper von *Common Ground Relief*. Die meisten Kinder müssen immer noch mit Bussen in andere Viertel zur Schule fahren.

straße

Gute-Nacht-Bus für Obdachlose rollt

Spendenaufwurf für Innenausstattung

Wie berichtet, haben *fiftyfifty* und die franziskanische Initiative „vision : teilen“ das Projekt „Gute-Nacht-Bus“ auf den Weg gebracht. Die Anschaffung des Fahrzeuges konnte durch Spenden finanziert werden. Unser Foto zeigt die von unserer Grafikerin Heike Hassel

gestaltete Außenansicht des speziell ausgerüsteten Kleinbusses, der zu späten Stunden durch die Straßen der Stadt Düsseldorf fahren und nach Obdachlosen, Drogenkranken



(Potenzielle) SpenderInnen, die den Bus einmal von innen und außen anschauen möchte, vereinbaren bitte einen Termin. (0152 / 215 290 77, Herr Ostendorf)

sowie alkoholisierten, verwahrlosten Menschen Ausschau halten wird. Die ehrenamtliche Besetzung – mit fachlicher Anbindung an das *fiftyfifty*-Streetwork-Team – lädt diese Menschen in den Bus zu einer kleinen Mahlzeit und einem heißen Getränk ein, klärt den Akut-Bedarf, gibt Schlafsäcke aus oder bringt die Notleidenden

Besonders in der bevorstehenden Winterzeit mit klirrenden Minustemperaturen dürfte der „Gute-Nacht-Bus“ lebensrettend sein.

den in eine Unterkunft, um vor der Kälte der Nacht zu schützen. Besonders in der bevorstehenden Winterzeit mit klirrenden Minustemperaturen dürfte dieses neue, in seiner Ausgestaltung völlig innovative aufsuchende Angebot, lebensrettend sein. Die Ausstattung des Sprinters mit Essenscontainer, Erste-Hilfe-Box, Sitz- und Liegegelegenheiten, einem kleinen Schreibtisch mit Laptop zur Dokumentation, einer Außenmarkise zum Schutz von Rauchern und Hunden vor Regen sowie Versicherung und Betreuung der Ehrenamtlichen für ein Jahr kostet noch ca. 12.000 Euro. Wir bitten unsere LeserInnen herzlich um Hilfe. Bitte unterstützen Sie uns rechtzeitig vor dem Wintereinbruch bei der Finanzierung des Innenausbaus für den Gute-Nacht-Bus. Bitte spenden Sie auf unser Konto: asphalt e.V./*fiftyfifty* bei der Postbank (BLZ 360 100 43), Konto-Nr.: 539661431.



KÜCHLER

Transporte GmbH





Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de info@kuechler-transporte.de

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67


SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Düsseldorf

Einsamer Prinz, einsame Menschen



Da ist etwas faul im Staate: Hamlet (Aleksandar Radenkovic) mit Mutter und Onkel

Neubeginn am Düsseldorfer Schauspielhaus: Staffan Valdemar Holm, zuletzt in Stockholm tätig, hat als neuer Generalintendant die Leitung übernommen. Im Kleinen Haus gab es schon erste Premieren, nun wird, mit einer sanierungsbedingten Verzögerung, auch das Große Haus wieder bespielt. Zum Auftakt am 4. 11. gibt es Shakespeares ewig neuen „Hamlet“ in einer Inszenierung des Hausheeren selbst, wobei sich auf der Bühne überwiegend neue Ensemblemitglieder vorstellen werden wie Aleksandar Radenkovic (Hamlet), Imogen Kogge (Hamlets Mutter) und Rainer Bock (Hamlets auf den Thron gelangter Onkel). Für den Intendanten ist dies ein Stoff, der an die Grundfragen der eigenen Arbeit rührt, nämlich „die Suche nach Wahrhaftigkeit mit den Mitteln der Illusion“.

Am 6. 11. folgt bereits die nächste Premiere: Gerhart Hauptmanns „Einsame Menschen“, ein Drama, das hinter die Fassaden liberaler Bürgerlichkeit blickt und die Instabilität ihrer Glücksversprechen durchspielt. Regie führt die neue junge Hausregisseurin Nora Schlocker, die sich u. a. bereits in Weimar, Berlin und Wien einen Namen gemacht hat.

Düsseldorfer Schauspielhaus, Gustaf-Gründgens-Platz 1. „Hamlet“ am 4., 5., 10., 12., 18., 22. und 24. 11., „Einsame Menschen“ am 6., 8., 11., 15., 25. und 26. 11.

Düsseldorf

Tatort Märchen

Es war einmal ein junger Nachwuchsteufel, der die Menschen erschrecken sollte, aber als er an das blinde Mädchen Yuki geriet, das wegen seiner Behinderung immer gehänselt wurde, da ... „Der Narrenteufel“ heißt diese japanische Legende, deren Fortgang wir nicht verraten. Sie wird am 18.11. von einem Erzähler, einem Pianisten sowie neun Taiko-Trommlern in den FFT Kammerspielen aufgeführt – zum feierlichen Auftakt der diesjährigen Düsseldorfer Märchenwochen. 14 Tage lang schwärmen Erzählerinnen und Erzähler in Kinderclubs, Bürgerzentren, Büchereien, Theater, Museen und andere Schauplätze aus und führen vor, wie faszinierend die weite Welt der Märchen ist. Der Löwenanteil der fast 100 Termine richtet sich an Kinder, doch gibt es auch etliche Angebote für Erwachsene, die sich verzaubern oder belehren lassen wollen: zum Beispiel einen Abend im Zeichen des derb-frivolen „Pentamerone“ aus dem 17. Jahrhundert (21.11.), einen tiefenpsychologischen Vortrag über Märchen als Hilfe in schwierigen Zeiten (22.11.) oder eine schaurig-schräge „Tatort Märchen“-Vorladung ins Polizeipräsidium (27.11.).

18.11. bis 3.12.; www.maerchenwochen.de



© Foto: Dominik Sutor

Trommeln für den „Narrenteufel“: André Wülfing vom Consol Theater



Deutsche Erstaufführung am 13.11. in Duisburg: „One Way, A Tuareg Journey“

Duisburg

Neues aus der Wirklichkeit

Bereits zum 35. Mal geben sich deutschsprachige Dokumentarfilmer mit ihren neuen Produktionen bei der Duisburger Filmwoche (7.–13.11.) ein Stelldichein. Das Spektrum der Themen und Stile ist weit gespannt – aber immer geht es um die „Stoffe, aus denen die Wirklichkeit ist“. „Fremd“ von Miriam Fassbender z. B. erzählt von Mohammed aus Mali und seinem dritten Versuch, in die Festung Europa zu gelangen. In „Ernstes Spiel“ zeigt Harun Farocki, wie Hunderte von Vietnamkriegsfilmen die Bildwelt heutiger Computerspiele geprägt haben. „Eight Characters an Two Syllables“ von Andreas Schneider beobachtet weibliche YouTube-User bei ihrer Selbstinszenierung im Netz. Michael Glawogger begibt sich in seinem schon viel diskutierten Film „Whores' Glory“ an drei Schauplätze der Prostitution – in Bangkok, Bangladesh und Mexiko. Am Samstag, 12.11. findet die Preisverleihung statt (Arte-, 3sat- und weitere Preise), gefolgt von einer Aufführung des vielleicht ersten Dokfilms der Geschichte, „Die Schlacht an der Somme“ von 1916.

7.-13.11., [filmforum Duisburg](http://filmforum-duisburg.de), Dellplatz 16, und Kulturzentrale „Hundermeister“; www.duisburger-filmwoche.de



© VG Bild-Kunst, Bonn 2011

George Grosz, Dämmerung, 1922, Aquarell, Feder und Rohrfeder

Brühl

Mit scharfem Strich

Gleich nach ihrer Machtergreifung versuchten die Nazis George Grosz zu verhaften. Doch der Künstler war gerade noch rechtzeitig nach New York ausgewandert, was ihm wohl das Leben rettete. So blieb den braunen Herren in ihrer Wut nur, Grosz im März 1933 auszubürgern – als ersten Regimegegner überhaupt. Schon seit dem Ersten Weltkrieg war der Maler und Grafiker mit seinen ätzend sozialkritischen Großstadtszenen ein rotes Tuch für alle Spießbürger, Radaupatrioten und Militaristen. Seine Mappe „Gott mit uns“ (der Titel zitierte die Inschrift auf dem Koppelschloss der Reichswehr) trug ihm einen Prozess ein, sein großes Sammelwerk „Ecce Homo“ ein Verfahren wegen Unsittlichkeit, und bald sollte noch ein Prozess wegen Gotteslästerung folgen: Stein des Anstoßes war diesmal sein gekreuzigter Christus mit Gasmasken und der Unterzeile „Maul halten und weiter dienen“. – Das Max-Ernst-Museum zeigt derzeit eine hochkarätige Grafik-Retrospektive, die einmal mehr beweist, dass Grosz nicht nur ein großer streitbarer Humanist, sondern auch ein grandioser Künstler & Könnler war. „Deutschland, ein Wintermärchen“ - Aquarelle, Zeichnungen, Collagen 1908-1958. Max Ernst Museum Brühl, Comeststr. 42 / Max-Ernst-Allee 1, di – so 11-18 Uhr; bis 18. 12.

Köln

Alaaf und Heil Hitler

Passend zur sogenannten fünften Jahreszeit, dem jetzt wieder ausbrechenden rheinischen Karneval, erinnert das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln an das wenig spaßige Kapitel des organisierten Frohsinns unter dem Hakenkreuz. Die Karnevalisten der Domstadt, und nicht nur hier, ließen sich ziemlich problemlos gleichschalten. Die NS-Organisation „Kraft durch Freude“ mischte zunehmend mit, in den Sälen erklangen Stimmungslieder wie „Hurra, mer wäde jetzt die Jüdde los“, und mancher Motivwagen am Rosenmontag transportierte ebenfalls perfiden Antisemitismus und Völkerhass. 1938 wurde die Jungfrau im Dreigestirn, traditionell von einem Mann dargestellt, plötzlich von einer Frau verkörpert, weil Männer in Frauenkleidern den Nazis suspekt waren, doch damit fand man sich rasch ab. Anhand von Dokumenten, Bildern und Filmen behandelt die Sonderausstellung erstmals umfassend das Thema des Kölner Karnevals zwischen Anpassung und oppositionellem Verhalten. In Düsseldorf wäre ein solches Projekt ebenfalls längst überfällig.

18.11. bis 4.3., NS-Dokumentationszentrum Köln, Appellhofplatz 23-25; di – fr 10-16 Uhr, sa/so 11-16 Uhr



„Die Letzten ziehen ab“: Antisemitischer Karnevalswagen, Köln 1934

FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>



Ganz aus dem Häuschen über seinen neuen Job: Christian Ehring

Ehring moderiert „Extra 3“

Seit 35 Jahren gibt es im NDR-Fernsehen die Satiresendung „Extra 3“, was absoluter Rekord ist. Seit einigen Monaten hat sie einen neuen Moderator: Christian Ehring, bekannt als multi-talentierte Ensemblemitglied im Düsseldorfer „Kom(m)ödchen“, aber auch als kabarettistischer „Reporter“ in der „Heute Show“ des ZDF. Jeden Mittwochabend knöpft sich Ehring nun im umgebauten Hamburger Studio das aktuelle Geschehen der Woche vor und moderiert die kurzen satirischen Spielfilme an, die zum Konzept der Sendung wesentlich dazugehören, sie allerdings auch ins Häppchenhafte tendieren lassen. „Extra 3“ ist ein Traumjob“, sagt Ehring und freut sich, dass die Sendung guten Rückhalt im NDR besitzt. Boshaftigkeit und Respektlosigkeit seien ausdrücklich erwünscht. Davon war in den letzten Wochen schon einiges zu spüren, etwa als es um den Besuch des Papstes ging, dem in Berlin, wie Ehring anmerkte, „ein geschiedener Präsident, seine tätowierte Frau, eine kinderlose Protestantin und ein bekennender schwuler Bürgermeister“ die Aufwartung machten.

Immer mittwochs um 22.50 Uhr auf NDR; www.x3.de. - Siehe auch Seite 27 „Kulturöffner“.

FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>



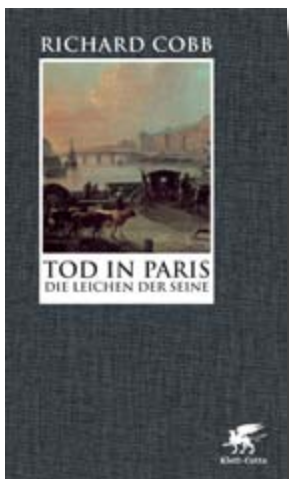
Foto: Reinhold Kiss / pixelio.de

„Die meisten waren mit wenig Gepäck durch ihr kurzes, abgeschnittenes Leben gereist, hatten nur Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit mit sich geführt, es blieben lediglich kaum merkliches Bedauern und Trauer zurück, die Zeit und Vergessen bald hinwegfegten“.

Habenichtse mit abgetragener Kleidung

Der britische Historiker Richard Cobb (1917-1996), Experte in Sachen französischer Revolution, hat sich meist lieber mit dem Alltag der einfachen Leute beschäftigt als mit den Haupt- und Staatsaffären bedeutender Persönlichkeiten. So auch in „Tod in Paris“, seiner ersten nun ins Deutsche übersetzten Studie, die sich weitgehend auf einen einzigen Pariser Archivkarton stützt, enthaltend die behördlichen Notizen zu rund 400 Fällen gewaltsamen Todes in den Jahren 1795 bis 1801. Zwei Gehilfen eines Leichenschauhauses an der Seine haben die Akten geführt, routinemäßig und doch mit einer gewissen Akribie in der Beschreibung der Opfer, ihrer Kleidung und sonstigen Habseligkeiten; immerhin ging es auch darum, eine rasche Identifizierung durch Angehörige zu ermöglichen. Beim überwiegenden Teil der Fälle, 274 an der Zahl, handelt es sich um Suizidopfer (211 Männer, 63 Frauen), allesamt Verzweifelte, die sich in die Seine warfen. Ihnen gilt Cobbs Hauptaugenmerk; aus den nüchternen Angaben über Alter, Beruf, Wohnsitz, Kleidung, Familie usw. rekonstruiert er mit viel Liebe fürs Detail die soziale Alltagswelt dieser fast ausschließlich den unteren Schichten angehörenden Menschen, die

zwar in höchst bewegten politischen Zeiten lebten, im Grunde aber ganz ihren elementaren Sorgen verhaftet blieben: Gepäckträger, Laufburschen, Fuhrknechte, Schiffer, Tagelöhner, Dienstmädchen, Näherinnen, Wäscherinnen ... Auch mancher Soldat, desertiert oder nicht, taucht unter den Unglückseligen auf. Die (überraschend bunte) Kleidung der meisten war stark abgetragen und ausgebeißert, in den Taschen fanden sich allenfalls ein paar Sous und wertlose Kleinigkeiten, hin und wieder auch der zerrissene Ausweis, man konnte ja nie wissen, ob einen vielleicht jemand rettete. Die Angehörigen ließen sich die Kleidung der Toten aushändigen, sie war oft deren einzige Habe gewesen und würde weiter



aufgetragen, vielleicht noch generationenlang. „Stumme Chronisten ihrer Zeit“ nennt Cobb all die Ertrunkenen und gibt ihnen ihre Namen, ihre Würde und Wirklichkeit zurück.

olaf cless

Richard Cobb: *Tod in Paris. Die Leichen der Seine 1795-1801.* Klett-Cotta, 201 Seiten, 19,95 Euro

Kopfflosigkeit in der Finanzbranche

Kostas Charitos, der Athener Ermittler aus den in 14 Sprachen erscheinenden Krimis von Petros Markaris, hat schon manchen Fall gelöst. Jetzt, im neuesten Band „Faule Kredite“, muss er seiner Arbeit unter erschwerten Bedingungen nachgehen: Die Krise hat das Land voll erwischt, auf den Fluren der Polizeibehörde sind die Gehaltskürzungen Dauerthema, Kostas kann seine baldige Pensionierung vergessen, und dringende Autofahrten enden oft genug in demonstrationsbedingtem Staus. Auch privat wachsen die Sorgen – die Raten fürs neue Auto drücken, die Tochter mit Juraexamen hangelt sich durch prekäre Jobs und Kostas Frau brütet tagelang hinter verdunkelten Fenstern, nachdem sie zufällig mit ansehen musste, wie ein verzweifelter Nachbar gegenüber in den Tod sprang. Noch unschöner ist eine Mordserie, die das marode Land erschüttert und den Kommissar in Atem hält: Erst wird ein pensionierter Bankchef geköpft aufgefunden, dann trifft den Repräsentanten eines ausländischen Finanzinstituts das gleiche Schicksal, und auch ein Hedgefonds-Manager und ein Inkassofirmen-Inhaber müssen noch dran glauben, ehe Kostas und sein Team dem ausgebufften Täter endlich auf die Spur kommen. Womit sich dann auch erst klärt, was das große „D“ bedeuten soll, das allen Enthauptungsoffern angeheftet wurde. Autor Petros Markaris, 1937 geboren, auch Übersetzer deutscher Dramen, u. a. von Brecht und Goethe, liefert mit

diesem ersten Band einer geplanten Trilogie einen Einblick in die derzeitige (Miss-)Stimmungslage rund um die Akropolis. Sein Erzählstil ist eher gemächlich als turbulent, die Dialoge kommen eher gemütlich als geschliffen daher, und wenn es mal wieder mit dem Wagen durch Athen geht, bleibt kein Straßennamen genannt.

oc

Petros Markaris: *Faule Kredite. Ein Fall für Kostas Charitos.* Aus dem Neugriechischen von Michaela Prininger. Diogenes, 397 Seiten, 22,90 Euro



Wörtlich

„Es ist, als ob an meiner Hand von Natur aus Pech klebte. Ich muß gradezu mit dem linken Fuß zuerst aus dem Mutterleibe gestiegen sein. Denn am Ende habe ich doch alles: Talent, Fleiß, Intelligenz und bin ein leidlich netter Mensch. Aber trotzdem! - Und ebenso mit den Frauen! Jede hat mich gern, aber keine liebt mich!“

Erich Mühsam (1878-1934), *Anarchist, Bohemien und Dichter, in seinem Tagebuch 1910/11, das kürzlich als Band 1 einer großangelegten Edition erschienen ist (Hrsg. von Chris Hirte und Conrad Piens, Verbrecher Verlag, 351 Seiten, 28 Euro).* – Am 3. 11. um 19.30 Uhr stellt C. Hirte den Band in der Düsseldorfer Buchhandlung BiBaBuZe, Aachener Straße 1, vor.

Hörbuch

Herbe Noten von altem Feudel

Zwei Überzeugungstäter begeben sich in dieser verrückten, feuchtfröhlichen Hörgeschichte auf einen alkoholischen Zug durch die Gemeinde, genauer gesagt durch die wundersame Welt der Londoner Pubs und ihrer Biere, von schlappen Niedrigprozentern bis zu schwerer Kost. Im Stil ausgebuffter Weinkenner schmecken sie den Aromen und dem „Abgang“ der jeweiligen Plörre hinterher, können aber selten Besseres als alte Feudel oder verschwitzte Sattelriemen erschmecken. Es hagelt groteske Mengen von einschlägigen Ale-Markennamen, gern garniert von den entsprechenden vollmundigen Reklamesprüchen, und keine dieser Sorten lassen unsere Sporttrinker aus, was natürlich irgendwann zu mentalen und physischen Koordinationsschwierigkeiten führt. Bevor es so weit ist, haben die Probanden aber noch manches schöne Tresenerlebnis, etwa bei einer „sibirischen Zapferin“ mit Silberblick und anderen augenfälligen Vorzügen – man ordert bei ihr gern die Flaschen

aus der untersten Kühltür. Der Schauspieler Peter Lohmeyer („Soul Kitchen“, „Das Wunder von Bern“) spricht mit passender Schnoddrigkeit, Autor Politycki assistiert ihm dabei ebenso wie der famose Native Speaker Colin Solman bei den Werbesentzen. Dazu erklingen O-Töne aus der Unterwelt mit Lachen, Singen, Gläserklirren. Cheerio und Prost! cb



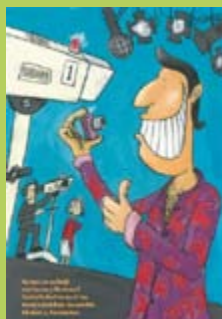
Matthias Politycki: *London für Helden*. Gelesen von Peter Lohmeyer. Hörbuch (1 CD), Kunstmann, 14,90 Euro. Das Buch ist bei Hoffmann und Campe erschienen.

Kulturöffner: fiftyfifty verlost

2 Karten für das neue Programm „Freaks“

am 28. 11. im Düsseldorfer Kom(m)ödchen

(oc). Programm-Premieren des Kom(m)ödchen-Ensembles bekommen allmählich Seltenheitswert. Und zwar deshalb, weil die Stücke dermaßen erfolgreich sind, dass Hausherr Kay Lorentz sie immer länger laufen lassen kann. „Couch. Ein Heimatabend“ erblickte vor fünf Jahren das Bühnenscheinwerferlicht, „Sushi. Ein Requiem“ kam vor bald drei Jahren dazu. Beide Produktionen werden auch weiterhin im Spielplan auftauchen – aber im November geht am Kay-und-Lore-Lorentz-Platz nun doch ein neuer Stern auf, für alle, die nach neuen Themen, Pointen und schrägen Verwandlungskünsten von Christian Ehring, Maiko Kühl und Heiko Seidel lechzen. „Freaks. Eine Abrechnung“ heißt der Abend und handelt von einer Fernseh-Satireshow, deren Star Sammy Boehme zwar beliebt ist, aber in seinen wilden Improvisations-Alleingängen auch ein Risiko ersten Grades darstellt, so dass sein Autorenteam im Hintergrund alle Hände voll zu tun hat, um Schlimmeres zu verhindern. „Hochaktuelles Kabarett trifft auf skurrile Typen“, verspricht das Kom(m)ödchen, „Musik trifft auf Sitcom, Stand-up auf Theater.“ *fiftyfifty* verlost an zwei Glücksspieler Karten für den 28. November.



Mitmachen unter www.fiftyfifty.de oder Postkarte mit Lösungswort an unsere Adresse.

zwischenruf

von olaf cless

Schreitherapie mit Ronald P.

„Ich kann deine Fresse nicht mehr sehen!“ brüllte Ronald Pofalla sein eigenes Gesicht an, das ihn im Badezimmer daheim in Weeze dämlich angrinste. Er konnte hier ruhig laut werden, Britta war schon seit letztem Jahr ausgezogen und hatte sich scheiden lassen. Einiges lief neuerdings unrund im Leben des Kanzleramtchefs und Bundesministers für besondere Aufgaben. „Kernkraft ist für die CDU Öko-Energie“, hatte er noch unlängst posaunt, aber dann war dieses Sch...-AKW in Fukushima hochgegangen und seine eiserne Chefin Merkel leitete die Kehrtwende ein – ausgerechnet er, Ronald, musste den Parteiladen mit auf Vordermann bringen. „Du machst mit deiner Scheiße alle Leute verrückt“, hätte er ihr gern an den Kopf geschmissen, aber das ging nicht, das wäre Karriere-



Foto: F.H.M. / pixelio.de

Ronald Pofalla und sein Rettungsschirm

selbstmord gewesen, und die Karriere hatte bei ihm doch immer Vorrang, spätestens seit dem Jurastudium, das ihm der heimische Müllunternehmer Schönemakers finanzierte, 1200 Mark monatlich waren damals ein hübsches Sümmchen. Wie hat, fragte sich Pofalla, der immer noch im Badezimmer stand, wie hat eigentlich der Wolfgang Bosbach, der alte Toupetträger aus Bergisch-Gladbach, das mit dem Jurastudium hingekriegt? Und schon lief in ihm wieder der innere Film vom Treffen der nordrhein-westfälischen CDU-Bundestagsabgeordneten ab, wo ihn plötzlich der nackte Hass auf Bosbach gepackt und er ihm die ganze, von der Presse dann genüsslich rauf und runter zitierte Scheiße in die Fresse geworfen hatte. Es gab eine Probeabstimmung zum Euro-Rettungsschirm, und Bosbach tanzte aus der Kanzlermehrheits-Reihe und kam ihm, Pofalla, auch noch frech mit dem Grundgesetzartikel 38, von wegen: Die Abgeordneten sind nur ihrem Gewissen unterworfen. Das muss man sich als Volljurist wirklich nicht bieten lassen, dieses Demokratiegehabe ausgerechnet von Bosbach, der doch von der Videoüberwachung bis zum Nacktscanner für jede robuste law-and-order-Maßnahme zu haben ist. – Pofalla hatte sich längst fertig rasiert, verfluchte seine elende Tagträumerei vor dem Spiegel und schrie sich ultimativ entgegen: „Lass mich mit so einer Scheiße in Ruhe!“ Alsdann begab er sich ins Kanzleramt. Es warteten wieder besondere Aufgaben auf ihn.

Gastkünstler
aus aller Welt in den
Atelierhäusern
von NRW

Ein neuer Blick auf die Natur

Alexis Dirks arbeitet mit gefundenem Bildmaterial.



© Alexis Dirks, Glasgow

Alexis Dirks, Corner Vista, 2011, Papier, Leim auf Mauer, 400 x 800 cm, Spiers Warf Wasteland, Glasgow

Die zwei Monate, die Alexis Dirks im Rahmen des Künstlertauschs mit Glasgow in Düsseldorf ist, sind ausgefüllt: Gerade angekommen, hat sie gleich an den Kunstpunkten teilgenommen, beteiligte sich an der „100-Tage-Kunst“-Ausstellung des Vereins Düsseldorfer Künstlerinnen und stellte im Salzmannbau aus. Im Gastatelier des Landes NRW in Bilk hängen noch ihre Arbeiten: die Fotos ihrer Collagen, die frisch erstellten Collagen und räumlich angelegten Montagen selbst. Auf dem Boden hat Alexis Dirks einen riesigen grauen Ausdruck ausgelegt, auch auf diesem dreht sich alles um Landschaft, zu sehen ist eine Waldlichtung – auch das auf der Grundlage von alten, schon vergilbten Fotos und Zeitschriften-Seiten. Die Schnipsel, die das Ausgangsmaterial ihrer Arbeiten bilden, sind auf einem Tisch an der Seite zusammengefasst.

Alexis Dirks sucht sich ihre Bildvorlagen zusammen. Sie wählt aus und fügt so zusammen, dass die Brüche noch zu erkennen sind. Mitunter überarbeitet sie einzelne Stellen mit Farben. Später fotografiert sie die Collagen, wodurch alle Schnittebenen auf einer Fläche sind. Sie interessiert der nostalgische Blick, den das aufgefundene Bildmaterial vermittelt, im Zusammenspiel mit dem Klang heutiger Zeit. Der Look des Alten aber benennt auch historisch gewachsene Gegebenheiten. Einige der Collagen sprechen die Verschiebung landschaftlicher Grenzen im Laufe der Zeit an; unterschwellig schwingen ökologische, kulturelle, politische Fragen mit.

Ob diese Hinwendung zu den zerklüfteten Felswänden und dem dichten Gestrüpp mit ihrer eigenen Herkunft zu tun hat? Alexis Dirks

wurde 1982 in Winnipeg in Kanada geboren, sie hat zunächst in Manitoba Kunst studiert mit Schwerpunkt auf der Zeichnung, 2007 ist sie nach Glasgow gewechselt, wo sie seither lebt und das Studium 2009 abgeschlossen hat. Ihr Werk beinhaltet mittlerweile auch Plastiken, die an aufragende Gesteinsformationen denken lassen.

Die jüngsten Bilder indes wenden sich sehr unterschiedlichen Alltagsprodukten zu, die noch von einem deutlichen Schatten umfassen und geradezu plastisch erlebt sind. Ja, mit Skulptur habe ihre Arbeit immer zu tun, nickt Alexis Dirks. Auch in diesem Sinne sind die Bilder mit schneebesetzten Bergmassiven zu verstehen. Aber auch da geht die Beschäftigung weiter: Im Atelier liegen Bücher und Zeitschriften aus Düsseldorfer Antiquariaten zur Geografie, Geologie und Mineralogie. Sie führt diese Belege der Natur und Naturgeschichte als Teil unserer kulturellen Identität vor Augen und ermöglicht in der Fokussierung und Manipulation einen neuen Blick auf die Welt – und sensibilisiert für die handfesten Realitäten, vorgetragen nicht ohne Theatralik.

Vor einem halben Jahr hat sie für eine Ausstellung in Glasgow den riesigen Ausdruck einer landschaftlichen Ansicht auf einen Mauerrest über Eck geklebt, so dass partiell der Eindruck einer Spiegelung entstand, an den Rändern löst sich die Darstellung auf, verschmilzt mit den Steinen. Hier ist das Papier den Folgen der Witterung und von Vandalismus ausgesetzt. Durchaus auch im metaphorischen Sinn: Die Schilderung der Natur wird, gehalten von den historischen Resten der Zivilisation, den Folgen der Natur überlassen.

Thomas Hirsch

Literatur über Hunde und Menschen



Das Sonderheft „fiftyfifty“ (32 S.) gibt es für 1,80 Euro auf der Straße oder auf Bestellung für 3 Euro inkl. Versand. Achtung: 30 Hefte im Klassensatz nur 15 Euro zzgl. Versand. Bestellung: 0211/9216284.

fiftyfifty-Sonderausgabe zum fünften Geburtstag von „Underdog“

Seit fünf Jahren gibt es unsere Tier- und Obdachlosenhilfe „Underdog“. Regelmäßig fahren ehrenamtliche TierärztInnen und eine Sozialarbeiterin mit auffälligem Praxismobil durch die Straßen, um die Vierbeiner der Obdachlosen zu versorgen und um auf diese Weise auch einen besseren Zugang zu Herrchen und Frauchen zu bekommen – ein in dieser Weise bundesweit einzigartiger Ansatz. So groß der Erfolg, so schwer ist die Finanzierung. Deshalb gibt es zum kleinen Jubiläum eine Benefiz-Ausstellung mit im wörtlichen Sinne groß-art-iger Kunst – Bilder und Skulpturen von zum Teil sehr bekannten KünstlerInnen und ein Sonderheft mit dem witzig-ironischen Titel „fiftyfifty“, das die meisten der gestifteten Werke abbildet. Im Zentrum allerdings stehen Texte über Hund und Mensch aus der Literatur, die der Leiter des Literaturbüros NRW, Michael Serrer, mit Bedacht ausgewählt hat, darunter (u.a.) je ein Beitrag von Homer, Erich Fried, Thomas Mann und Theodor Fontane. Ein aktueller Text – die „Hundenovelle“ - stammt von der „zur Zeit wohl begabtesten jungen Poetin“ (FAZ) Marion Poschmann.

Spenden für Underdog:

Asphalt e.V., Postbank (BLZ 360 100 43), Konto 539661431.

Einladung zur Ausstellung:

anima l

Benefiz zu 5 Jahren Underdog

Werke mit Hunden (u.a.) von Imi Knoebel, Katharina Mayer, Andrea Lehmann, Gerhard Richter ...

18.11., 19 Uhr, *fiftyfifty*-Galerie,
Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf



über **40** Jahre

EVERS & KREGEL
Gebäudereinigung

Leistungen

- Unterhaltsreinigung
- Glasreinigung
- Grundreinigung
- Teppichreinigung
- Hygienebedarf
- Schmutzfangmatten

Moderner Fuhrpark

Unsere Autos sind in der gesamten Region bekannt. Wir haben einen der auffälligsten Fuhrparks aus dem Düsseldorfer Umland und legen hierauf auch großen Wert.



Zertifizierungen

Das Unternehmen ist nach dem Qualitätsmanagementsystem DIN EN ISO 9001:2008 und nach Umweltmanagementsystem 14001:2004 zertifiziert, um weiterhin zukunftsweisend aufgestellt zu sein. Qualität im Handwerk!



Sachverständigenbüro

Michael Kregel ist von der Handwerkskammer Düsseldorf am 31.10.2007 als Sachverständiger für das Gebäudereinigerhandwerk öffentlich bestellt und vereidigt worden.

Besuchen Sie auch unseren Internetauftritt unter www.evers-kregel.de

Evers & Kregel
Gebäudereinigung

In der Steele 8
40599 Düsseldorf

Tel. +49 (0) 211 - 69 07 69 - 0
Fax +49 (0) 211 - 69 07 69 - 10

Neuer *fiftyfifty*-Bildkalender „Straßenhunde 2012“

„Tierschutz ist Erziehung zur Menschlichkeit“, hat der Arzt, Theologe, Musiker und Kulturphilosoph Albert Schweitzer gesagt. Und der Lyriker Erich Fried hat gedichtet: „Ein Hund, der stirbt, (...) und der weiß, dass er stirbt wie ein Mensch.“ Diese und andere Aphorismen finden sich im

neuen *fiftyfifty*-Kalender (40 x 30 cm, 14 Blatt, Spiralbindung) zugunsten unserer Tierhilfe „Underdog“. Die Hommage an die besten Freunde der Obdachlosen besticht durch einfaches Design und Schwarzweiß-Fotos von Straßenhunden, die unter die Haut gehen. „Auch Tiere sind Geschöpfe Gottes“, so Schirmherr Bruder Matthäus, „und bedürfen unserer Hilfe“. Der (im letzten Jahr sehr beliebte) *fiftyfifty*-Kalender kostet 10 Euro, wovon fünf Euro für die VerkäuferInnen bestimmt sind – „sozusagen als Weihnachtsgeld“, wie Bruder Matthäus meint.



Straßenhunde 2012
Mit Aphorismen und einem Vorwort zur *fiftyfifty*-Tier- und Obdachlosenhilfe, Lindenberg

nur 10 Euro, davon 5 Euro für die/den VerkäuferIn

**Jetzt für 10 Euro auf der Straße
oder (zzgl. Porto) unter
fiftyfifty.de bzw. 0211/9216284.**



Foto: Peter Harris

Gute Nachricht

Endlich haben die USA eine Bewegung, die sie verdienen – eine, die beherzt die großen Skandale der Gesellschaft anprangert: die immer krassere Konzentration des Reichtums auf der einen Seite (ein Prozent hält 35 Prozent des Vermögens), das Anwachsen der Armut auf der anderen (jedes fünfte Kind wächst arm auf, je nach Hautfarbe auch doppelt so viel); Millionen Haushalten droht die Zwangsräumung; Bildung und Studium werden immer unerschwinglicher; Banken und Konzerne baden in Boni und Superprofiten. „Occupy Wall Street“, besetzt die Wall Street, lautet der Schlachtruf der Protestierenden, und als Anfang Oktober die New Yorker Polizei zu Massenfestnahmen historischen Ausmaßes schritt, führte dies erst recht zu einem Solidarisierungsschub von der Ost- bis zur Westküste. In Dutzenden Städten kommt es seither zu Aktionen. „Wir sind 99 Prozent“, rufen die Menschen, und immer mehr Prominente stellen sich auf ihre Seite – vom Wirtschaftsnobelpreisträger Stieglitz über Ex-Arbeitsminister Reich bis zum Hollywoodstar Susan Sarandon.



Ich kaufe *fiftyfifty* jeden Monat und habe gerade die Oktoberausgabe erworben. Gut wie immer! Vor ein paar Tagen stand ein Verkäufer des *straßenräumer* vor meinem Supermarkt. Ich habe ein Blatt mitgenommen und war, als ich es zu Hause aufschlug, sowas von enttäuscht und auch ärgerlich! Diese „Zeitung“ war 16 Seiten stark und von vorne bis hinten voll mit irgendwelchen Gedichten und teilweise aus der Presse und dem Internet abgeschrieben Artikeln, lieblos zusammengeschustert und schlecht gedruckt. Es war die Rede von Unterstützung von Suppenküchen und Kleiderkammern für Obdachlose, aber dermaßen schwammig formuliert, dass ich nicht anders konnte und eine E-Mail an die Redaktion geschickt habe, in der ich um Aufklärung darüber bat, wieviel Geld vom Verkaufserlös für soziale Zwecke ausgegeben wird und wieviel für die Verwaltung draufgeht. Ich bin mal gespannt, ob ich Antwort bekomme. Die Recherche im Internet bestätigte meinen schlechten Eindruck vom *straßenräumer*! Ich finde es sehr schade, dass durch diese Blätter die Sache von *fiftyfifty* und der Obdachlosenhilfe im Allgemeinen so negativ beeinflusst wird! Ich jedenfalls bin vom sozialen Engagement von *fiftyfifty* überzeugt und werde die Zeitung immer wieder kaufen!

Hermann Duve

Anmerkung: Wir haben in *fiftyfifty* und durch Interviews in vielen Medien mehrfach vor den Abzockermethoden des „straßenräumers“ gewarnt und vom Anwalt

des Herausgebers deshalb eine Widerruf- und Unterlassungsaufforderung mit Androhung einer Strafe bis zu 500.000 Euro erhalten. Wir werden unsere gut recherchierten, auch von anderen seriösen Straßenzeitungen erhobenen Vorwürfe nicht widerrufen – es sei denn, ein Gericht würde uns dazu verurteilen. In vielen Städten unseres Verkaufsgebietes werden VerkäuferInnen des nicht gemeinnützigen „straßenräumer“ von der Polizei mit Platzverweisen belegt.

fiftyfifty warnt vor falschen Verkäufern. Hubert Ostendorf vom Obdachlosen-Magazin warnt vor Betrügern, die im Raum Düsseldorf, Erkrath und Duisburg mit einer Fotokopie des Titelblattes des Straßenmagazins Spenden sammeln. Offenbar handele es sich bei einigen Betrügern um ehemals offizielle *fiftyfifty*-Verkäufer, von denen man sich nach Regelverstößen getrennt habe, sagt Herausgeber Ostendorf. Er rät dazu, die Zeitung nur bei Verkäufern zu erwerben, die ihre Lizenz gut sichtbar tragen und bei offensichtlichen Regelverstößen die Polizei zu rufen.

Westdeutsche Zeitung

Die Düsseldorfer Top-Werbeagentur Euro RSCG hat einen Scheck über 3.000 Euro an die Verantwortlichen der Obdachlosenzeitung *fiftyfifty* überreicht. Bei dem von der Bank für Sozialwirtschaft ausgerufenen „Wettbewerb Sozialkampagne“ hatte die Agentur einen Sieger gestellt. Das Preisgeld wird nun dem Projekt zur Verfügung gestellt. Bru-

der Matthäus, einer der Gründer des Obdachlosenprojektes *fiftyfifty*, lobt die Sozialkampagne der Agentur. Der Ordensmann will das Geld in die Beschäftigungshilfe investieren.

Rheinische Post

fundstück



Gelungene Montage aus der Berliner Zeitung, die dazu treffend „Scheinheilig“ titelte. Und die *Bild-Zeitung* fragt zurecht: „Hat Fliege einen an der Klatsche?“ Der Fernsehpfarrer, gegen den nun ein Disziplinarverfahren seiner Kirche läuft, verkaufe ein „offenbar nutzloses Produkt“ für 39,95 Euro - die von ihm „gesegnete“ Fliege-Essenz.

Diktat Fünf!

Wenn Philipp groß ist, will er Pilot werden.

Philipp war eigentlich nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler.



Testtag im LOS
Philipps Mutter war ratlos – bis sie auf das LOS stieß. Dort ließ sie die Lese- und Rechtschreibleistung ihres Sohnes testen.

Testtag
am 02.04.2011

Melden Sie Ihr Kind noch heute telefonisch zum kostenlosen Test seiner Lese- und Rechtschreibleistung an. Über Test und individuellen Förderunterricht informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Klosterstraße 45, Telefon 0211 3238338.



CASA BLANKA
Servicepartner für Zuhause

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der ZWD
Zukunftswerkstatt Düsseldorf

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Diakonisches Werk e.V. Mönchengladbach
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Splitter: Kai Henning
Karikatur: Berndt A. Skott
Titel: David Maupilé

streetwork Düsseldorf:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalredaktionen

- Bonn: Susanne Fredebeul 0228-9857628
- Duisburg: 0162-7358933
- Mönchengladbach: Heike Wegner 02161-5766969
- Frankfurt: Jürgen Schank, 0160-3700611

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen
Wohlfahrtsverband und
im International Network
Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen
www.fiftyfifty-underdog.de



unterstützt durch:



Auszeichnung für *fiftyfifty*:
Düsseldorfer Friedenspreis 2007

Graffiti-Art

Klaus Klinger und die Majo-Brothers

Wann gibt es endlich mal wieder neue Uhren bei *fiftyfifty*?, haben viele gefragt. Die Antwort: Jetzt. Und zwar Uhren aus dem Kunst-Untergrund. Wandmal-Urgestein Klaus Klinger, der früher bei Gerhard Richter studiert hat, sowie Joe und Marc Hennig, bekannt als die Majo-Brothers mit über 20jähriger Graffiti-Erfahrung, haben die Zifferblätter der neuen Benefiz-Chronometer gestaltet. Streng limitierte Auflage, je 300 Stück. Unser Tipp: Sofort kaufen.

In 10 Tagen über 150 Uhren verkauft – schnell ordern, bevor die Auflage vergriffen ist.

Hochwertige, wasserdichte Unisex-Kunststoff-Chronometer von Hummel-Uhren/ Porzheim, rückseitig mit Gravurstift von Klaus Klinger bzw. den Majo-Brothers **handsigniert**. Auflage nur 300 Stück je tickendes Kunstwerk.

*Majo Brothers**

made in
Germany

K. Klinger

Jetzt schnell bestellen,
obdachlosen
Menschen helfen.
Nur 38 Euro je Uhr,
beide Uhren **im Set**
nur 70 Euro.
www.fiftyfifty.de
oder
02 11.9 2162 84

